P. o. germ.
1463 f

Den

P. o. germ. 1463 l

Thumb

<36623701640019

S

<36623701640019

Bayer. Staatsbibliothek

Die
neue Schauspielerschule.

Lustspiel
in fünf Aufzügen,
nach
Delavigne's Comédiens;
vom
Freiherrn von Thumb.

6757

Leipzig, bey C. H. F. Hartmann
1821.

= Gesch. Fresenius

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
neue Schauspielerschule.

Lustspiel
in fünf Aufzügen,
nach Delavigne's Comédiens;
vom
Freiherrn von Thumb.

Personen:

Walddorf.
Graf Rheinfels.
Gustav Allen, dramatischer Dichter.
Flacho, Schauspieldirektor und Schauspieler.
Bernhardi.

Rosen, Schönberg,	Schauspieler.
Frau Schönberg, Frau Blüthenau, Fräulein Julie Willmar,	Schauspielerinnen

Bedienter des Grafen.
Einige Nebenpersonen.

BIBLIOTHECA

Erster Aufzug.

(Versammlungssaal im Schauspielhause, mit mehreren Thüren.)

Erster Auftritt.

Walddorf. (Sieht zu einer Thür herein.)

Da ist auch niemand. — (tritt ein) Je nun, es wird ja wohl jemand kommen, entweder mein Mann selbst, oder einer, der mir Auskunft über ihn zu geben vermag. Am besten also, ich warte hier. (setzt sich; nach einer kleinen Pause.) Hm! da ich mich nun hier im Reiche der Täuschung befinde, so fällt mir ein, ob es nicht besser wäre, wenn ich die Leutchen auch ein wenig über meine Person zu täuschen suchte; — da las ich ja gestern

in der Zeitung, daß ein berühmter dramatischer Dichter und gefürchteter Rezensent eine Kunstreise unternommen; — ganz recht, für den Mann will ich mich ausgeben, sein Name soll mir Achtung unter dem Künstlervolke verschaffen.

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Walddorf.

Graf (sieht zu einer entgegengesetzten Thür herein) Ah, da ist ja jemand. (tritt ein) Der wird mir — i seh' ich recht, Sie hier, mein Freund?

Walddorf. (ihn erkennend:) Ey sieh' da, mein bester Graf, hier treffen wir uns wieder?!

Graf. In Hamburg war es wohl, wo wir uns zum Letztenmale sahen, nicht wahr?

Walddorf. Ganz recht, vor nunmehr einem Jahre, dächte ich. Und was führt Sie denn in diese Propyläen? Ohne Zweifel irgend eine liebenswürdige Priesterinn des

Gottes, der hier seinen Thron aufgeschlagen?

Graf. Nicht doch, ich suche den Cassirer, bei dem ich mir für diesen Abend, um das neue Stück zu sehen, eine Loge bestellen will.

Walddorf. Aha. — Gedenken Sie lange in dieser Stadt zu verweilen?

Graf. Nachdem es fällt. — Ich bin entschlossen mich hier zu verheirathen.

Walddorf. Nicht möglich!

Graf. Ueberdruß an meiner bisherigen Lebensweise, brachte diesen Entschluß zur Reife. Sechs Jahre, die ich nunmehr reise, haben mich belehrt, daß die Langeweile eben so gut eine Gefährtinn des Reisenden ist, der sich keinen bestimmten Zweck vorgesetzt, als sie daheim eine Hausgenossinn des Müßigen zu seyn pflegt. Daher habe ich mir eine Lebensgefährtinn gewählt, die jene Ueberlästige, denke ich, verdrängen wird.

Walddorf. Hier gewählt also?

Graf. Ein paar Tagereisen von hier

machte ich ihre Bekanntschaft auf der Landstraße.

Walddorf. Ey!

Graf. Auf die anständigste Weise von der Welt. Mein Postillon war so ungeschickt, den Wagen, in dem sie saß, da er eben an ihm vorbeieilen wollte, in einen Graben zu werfen; ich vernahm ein Gequike in dem Wagen, und mein Ohr nicht minder geübt, als das der Orsina, unterschied deutlich, daß es ein weibliches sey. Ich hatte mich auch nicht geirrt, zwei Damen saßen in dem Wagen, und ich bot der schönsten von ihnen meinen Arm, und beyden meinen Wagen, statt ihres zerbrochenen, an. Mein Anerbieten ward gut aufgenommen, und ich rollte mit der schönen Beute sofort dahin. Wir machten schnell Bekanntschaft, nahmen auf der nächsten Post ein frugales Mittagsbrot zusammen ein, und gelangten dann endlich nach mancher Meile, die wir fröhlich mit einander zurückgelegt hatten, hier in dieser berühmten Stadt an.

Walddorf. Wo Ihre Damen also auch verweilen?

Graf. Ja, denn die reitzende junge Wittwe (die zweite Dame war das Kammermädchen) ist hier bei einer Tante abgestiegen, in deren Hause ich sogleich Zutritt erhielt. Sie bezauberte mich mit jedem Tage mehr, so daß ich sie endlich bat, mir ihre Hand am Altare zu reichen, und von ihr auch das Jawort erhielt.

Walddorf. Nun, da kann man wohl zur Hochzeit kommen?

Graf. Wenn Sie so lange hier verweilen allerdings, denn meine angebetete Baroninn kann vor Ablauf der Trauerzeit, des Anstandes wegen, mir ihre Hand natürlich nicht reichen; — ach leider, muß ich noch einen ganzen Monath harren bis zu jenem glücklichen Augenblick.

Walddorf. Armer Graf!

Graf. Auch darf meine Braut nicht einmal wissen, daß ich heute das Schauspiel besuche, denn sie hat es mir zur ausdrückli=

chen Bedingung gemacht, während ihrer Trauerzeit dies nicht zu thun; indeß da ich sie Abends nicht sehen kann, weil sie die fromme Marotte hat mit ihrer Tante und einigen Klageweibern jeden Abend sich einzuschließen, um den Verlust des geliebten Mannes zu beweinen, so habe ich diesmal mein Versprechen gebrochen, und —

Walddorf. Da sorgen Sie nur, daß Sie unerkannt bleiben.

Graf. Ich denke ja wohl, in einer vergitterten Loge sollen mich die paar Bekannten, die ich hier habe, nicht erkennen. — Wo nur der verwünschte Cassirer stecken mag, ich habe ihn im ganzen Hause nicht gefunden, und hoffte hier —

Walddorf. Ja, ja, die Herren vom Theater sind schwer zu finden, so suche ich schon den ganzen Morgen den Schauspieler Rosen, einen alten Schulfreund, ohne im Finden glücklicher zu seyn, wie Sie, mein Herr Graf.

Graf. Aber jetzt sagen Sie mir doch,

Bester, wie kommen Sie in diese Stadt, Sie verließen, dächte ich, Hamburg, um zu einem reichen Oheime nach Amsterdam zu reisen —

Walddorf. Der inzwischen gestorben ist, und ein wahres Meisterwerk hinterlassen hat —

Graf. So?

Walddorf. Von einem Testamente nämlich, daß mich, einen entfernten Vetter, zum Erben einsetzt, während nähere Verwandte, (bläst in die Hand) damit abgespeist wurden.

Graf. Bravo. Ich gratulire.

Walddorf. Jenes Testament enthält übrigens eine Clausel, und diese ist es, warum ich hier bin. Diese Clausel befiehlt mir eine Nichte des Verstorbenen zu heirathen, wenn ich Gefallen an ihr finde, und wenn ich so glücklich bin, ihren Beifall zu erhalten, wo nicht, dieselbe auszustatten. Diese Nichte befindet sich nun hier, und ist Schauspielerinn. Ich habe gestern Abend mit Hülfe

eines Gulden, den ich an der Casse erlegte, ihre künstlerische Bekanntschaft gemacht; Julie Willmar nennt sich meine artistische Verwandte.

Graf. Gefiel sie Ihnen?

Walddorf. Allerdings. Es ist ein himmlisches Geschöpf.

Graf. Und Sie könnten sich entschließen eine Schauspielerinn zu heirathen?

Walddorf. Je nun, warum nicht?! Doch werde ich sie allerdings zuvor prüfen, sie und ihre Umgebung. — Ich habe mir eine Rolle ausgedacht, die mir diese Prüfung erleichtern soll. Besitzt dies Mädchen wirklich jene Unschuld und Unbefangenheit, die sie gestern so rührend darzustellen wußte, warum sollte ich sie alsdann nicht zu meiner Gattinn machen?

Dritter Auftritt.

Bernhardi. Die Vorigen.

Bernhardi. Es wurde unten, wie man mir sagt, nach dem Cassirer gefragt.

Graf. Sind Sie es etwa?

Bernhardi. Ja, mein Herr. Ist es Ihnen gefällig mir nach dem Büreau zu folgen? (vorangehend)

Graf. (zu Walddorf) Leben Sie wohl, mein lieber Freund. Ich hoffe, daß wir uns noch öfters sehen werden. Kommen Sie doch diesen Abend in meine Loge.

Walddorf. Das will ich, wenn Sie es erlauben.

Graf. An der Casse fragen Sie nur nach derselben.

Walddorf. (zu Bernhardi) Mein Herr, können Sie mir wohl sagen, wo ich den Schauspieler Rosen finde?

Bernhardi. Ich habe ihn so eben unten bey'm Eingange gesehen.

Walddorf. O dürfte ich Sie wohl bitten, mir ihn hierher zu senden, ich wünschte —

Bernhardi. Wenn er noch unten ist, so soll es sogleich geschehen.

Walddorf. Sie werden mich sehr verbinden.

Bernhardi. (Da er mit dem Grafen aus der Thür tritt, stößt er auf Rosen.) Ah, da ist er ja selbst; — hier ist jemand, der mit Ihnen zu sprechen wünscht. (beyde ab.)

Rosen. Mit mir?

Vierter Auftritt.

Walddorf. Rosen.

Walddorf. Ey sieh' da, Rosen, — nun, kennen Sie mich nicht mehr?

Rosen. Nein — wahrlich, ich weiß nicht —

Walddorf. Den alten Schulfreund Walddorf —

Rosen. (ohne besondere Theilnahme:) Nicht möglich! I das ist ja schön, daß wir uns wieder begegnen.

Walddorf. Ja, ja, die Berge kommen nicht zusammen, aber die Menschen. Nun, Sie sind Ihrer Neigung gefolgt, die Sie zur Bühne hinzog, — schon auf dem

Gymnasium haben Sie lieber deklamirt, als exponirt.

Rosen. Ja, ich bin auf Ehre inzwischen ein Künstler geworden, ein wackerer Künstler, sagen sogar diejenigen Rezensenten, die mir gram sind, weil ich ihnen den Hof nicht mache.

Walddorf. Ich zweifle keineswegs daran.

Rosen. Nun, Sie werden ja wohl in der Abendzeitung, im Morgenblatt, in der Eleganten, im Gesellschafter, im Freimüthigen, und so weiter, und so weiter, von mir gelesen haben?

Walddorf. Das nicht, denn ich lese nie fremde Rezensionen; meine eigenen durchfliege ich höchstens, um zu sehen, ob sich Druckfehler in denselben befinden.

Rosen. Sie sind also Schriftsteller; darf ich fragen in welchem Fache?

Walddorf. Ich bin dramatischer Dichter und Dramaturg.

Rosen. (sehr geschmeidig:) Ach vortreff-

lichster Freund, verzeihen Sie meinem schwachen Gedächtnisse, Ihr gefeierter Name —

Walddorf. Ist Ihnen doch wohl noch nie vorgekommen?

Rosen. J hundertmal.

Walddorf. Ich schreibe pseudonym.

Rosen. Ganz recht, aber man kennt Sie doch.

Walddorf. Je nun, ich dächte nicht; ob ich gleich einigen Ruf in der theatralischen Welt —

Rosen. Ihr Name ist der erste, der bekannteste, der gefeiertste!

Walddorf. Und dennoch würde ich Sie wohl sehr in Verlegenheit setzen, wenn ich Sie nach demselben fragen wollte.

Rosen. Sie werden unsern Darstellungen doch Ihre Aufmerksamkeit schenken, uns mit Ihren neuesten Arbeiten beehren? Ich spiele das Beste in allen Fächern, demnach werden sich wohl Paraderollen für mich in Ihren Stücken finden. Ich will Ihnen ein Verzeichniß meiner Rollen übergeben, und da

schreiben Sie wohl, Verehrtester, aus alter Freund- und Gönnerschaft eine Charakteristik über mich, für Eines der gelesensten Blätter?

Waldorf. J ja, wenn ich erst Ihre Darstellungen werde gesehen haben.

Rosen. Leider dürften Sie mich hier meistens nur in untergeordneten sehen, denn die verdammte Kabale läßt mich auf dieser Bühne zu meinen besten Rollen gar nicht kommen.

Waldorf. Wie heißen denn die bedeutendsten Glieder, aus denen Ihre Truppe, — Gesellschaft wollte ich sagen, — zusammengesetzt ist?

Rosen. Je nun, wir haben, mich mit eingerechnet, allerdings einige vorzügliche Talente, die aber leider, meine Wenigkeit mit eingeschlossen, nicht immer an ihren rechten Platz gestellt werden.

Waldorf. Die allgemeine Klage fast bei allen Bühnen.

Rosen. Da ist Hr. Flacho, der Di-

rektor, der alle erste Liebhaber und Helden spielt, und zwar nicht ganz ohne Verdienst, aber schon seit zwanzig Jahren zu alt für diese Rollen ist.

Walddorf. Ey die Damen und die Liebhaberspieler auf den deutschen Bühnen werden nie alt.

Rosen. Dann kann ich Ihnen eine Künstlerinn nennen, da die Bescheidenheit mir verbietet meinen eigenen berühmten Namen an die Spitze der Gesellschaft zu stellen —

Walddorf. Und der Name dieser Künstlerinn —

Rosen. Ist wohlriechend — Mad. Blüthenau —

Walddorf. Mir nicht bekannt.

Rosen. Das will ich wohl glauben. Auch war sie seit drei Monathen abwesend, und wird diesen Abend zum Erstenmale wieder auftreten. Sie besitzt ein ganz artiges Talentchen, doch ist ihr hübsches Lärvchen noch mehr werth, das sie zum Lieblinge des Publicums macht. Uebrigens ist sie intrikant

im

im höchsten Grade, und dabei über alle Maßen gefallsüchtig. Die Rezensenten sieht sie zweimal in der Woche zum Thee bei sich, und wirft ihnen zärtliche Blicke von der Bühne aus zu, um gelobt zu werden; jetzt, sagt man, hat sie einen reichen Gimpel in ihr Netz zu locken gewußt, der entschlossen seyn soll, sie zu heirathen, und so wird sie vielleicht damit endigen, wirklich eine vornehme Dame zu werden, die sie so oft schon vorgestellt. Auch hat sie die höchste Zeit unter die Haube zu kommen, denn ihr Herbst naht bereits heran, — die Schwalben ziehen ab.

Walddorf. So mag sie denn ihr Glück bei'm Schopfe halten.

Rosen. Wenn sie nur ihre geschworene Feindinn und Nebenbuhlerinn bei der Bühne, Mad. Schönberg, zu demselben gelangen läßt, denn mehr als einen Erfolg auf den Bretern, und außer denselben, hat ihr diese schon vereitelt. Sie steht ihr an Talent nach, aber keineswegs an Intrikengeist. Der Gemahl dieser Mad. Schönberg ist ein

ganz hübscher Bengel, aber ein höchst unbedeutender Schauspieler. Dieses Künstlerpaar lebt übrigens nicht zusammen; seit ihrer Hochzeit haben sie sich, außer der Bühne, sagt man, nicht mehr gesprochen, und ihre Ehe kann daher für die glücklichste in der ganzen Stadt gelten, da nie ein Wölkchen ihren häuslichen Horizont trübt.

Walddorf. Nun aber, lieber Freund, lassen Sie mich auch etwas von sich hören.

Rosen. Die Bescheidenheit, wie gesagt, hält mich ab, von mir selbst zu sprechen, indeß darf ich dennoch sagen, daß ich allerdings für den ausgezeichnetsten Künstler dieser Gesellschaft gelte, und daß man daher im Publico nur zu sehr bedauert, daß mir öfters Rollen zu Theile werden, die weit unter meinem Talente sind.

Walddorf. Ey ich dächte, solche gäb' es gar nicht, die —

Rosen. (fällt ihm in die Rede:) Ich weiß schon, was sie sagen wollen. Auch die untergeordnetste verstehe ich allerdings zu heben,

und weiß, daß im Grunde keine Rolle unbedeutend ist, denn ich bin darinn ganz des Glaubens meines verstorbenen Freundes, Iffland, der ja sogar einmal im Essex einen Statisten übernommen.

Walddorf. Daran hat er sehr wohl gethan, denn wer auf der Bühne zum Gelingen des Ganzen beizutragen strebt, erwirbt sich in meinen Augen ein weit größeres Verdienst, als wer nur für sich allein zu glänzen sucht. — Jetzt sagen Sie mir aber, ist nicht auch ein gewisser Hr. Bernhardi unter ihnen?

Rosen. Ey freilich, das ist der nähmliche, der mich vorhin zu Ihnen wieß. Er spielt Aushülfsrollen, zuweilen auch welche von größerer Bedeutung, und versieht die Geschäfte des Cassirers. Ein braver, ehrlicher Mann.

Walddorf. So. Das freut mich. — Aber den Stern erster Größe am Horizont dieser Bühne haben Sie mir ja noch nicht genannt.

Rosen. (etwas empfindlich:) Nun, ich sprach doch eben von mir und dem Direktor.

Walddorf. (lächelnd) Nun ja, ich meyne unter den weiblichen Mitgliedern.

Rosen. Ah ganz recht; — unsere allerliebste Julie Willmar habe ich Ihnen allerdings noch nicht genannt. — Ja diese junge Künstlerinn wird einst eine Bethmann, eine Schröder erreichen.

Walddorf. Wirklich?!

Rosen. So wahr ich lebe. Und ihr bescheidenes Talent glänzt neben der höchsten Sittenreinheit, die man bei diesen Reitzen und 17 Jahren außer und auf der Bühne wohl nur selten findet. Der Neid selbst weiß ihr nichts Schlimmes nachzusagen, und die Verläumdung hat sie noch nie mit ihrem Gifthauche berührt. Ich, der ich doch sonst ziemlich bewandert in der chronique scandaleuse unserer Bühne bin, habe nie etwas Nachtheiliges von ihr vernommen.

Walddorf. I das freut mich, das freut mich ganz ungemein.

Rosen. So! Nehmen Sie so warmen Antheil an unserer jungen Künstlerinn.

Walddorf. Den wärmsten von der Welt.

Rosen. Nun, das ist schön. — Aber da kommen Sie in Collision mit einem jungen Manne, auch einem dramatischen Dichter, der gleichfalls sehr warmen Antheil an ihr nimmt, und den sie keineswegs mit gleichgültigen Augen betrachtet.

Walddorf. (halb vor sich) Alle Teufel! So käme ich wohl zu spät.

Rosen. Ihr Vormund, Bernhardi, sagt man, legt seinerseits dieser Neigung auch keine Hindernisse in den Weg, und wünscht —

Schönberg (mit seiner Rolle eintretend, unterbricht ihn) „So seh' Albana ihren Jüngling wieder!“

Rosen. Verdammter Kerl! Der studiert wieder laut. (zu Walddorf) Das ist eben der Herr Schönberg, von dem ich mit Ihnen gesprochen.

Walddorf. Ey, ich wünschte, er wäre bey'm Henker geblieben.

Rosen. Sie werden seine lächerliche Bekanntschaft nun selbst machen, doch hoffe ich nicht, daß ein alter Jugendfreund durch dieselbe in den Schatten zurückgedrängt werde.

Fünfter Auftritt.

Schönberg. Die Vorigen.

Rosen (sehr höflich zu seinem Collegen:) Einen schönen guten Morgen, mein Bester.

Walddorf (leise zu Rosen:) Lassen Sie ihn doch seine Straße ziehn.

Rosen. (eben so zu ihm:) Der unbedeutende Mensch ist von Einfluß, man muß ihm schmeicheln.

Schönberg. (sehr mürrisch:) Guten Morgen.

Rosen. Ei, ei, mein Geliebtester, warum denn eine so grause Stirn, ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?

Schönberg. Donner und Wetter! Fragen Sie mich nicht, ich werde rasend!

Rosen. Gestern wurden Sie ja mit Jubel hervorgerufen.

Schönberg. Ich habe den Teufel davon! Wenn das hiesige Publicum meine Verdienste auch nicht anerkennte, so sollt' ihm —

Rosen. Sie sind ja so zu sagen sein Abgott; — unser einer mag sich abarbeiten, wie er will, es rührt sich keine Hand.

Schönberg. (bei Seite:) Dummer Teufel, ich muß die Hände auch bezahlen, die sich für mich in Bewegung setzen.

Rosen. Sie haben wahrlich keinen Grund, unzufrieden zu seyn, überlassen Sie diesen Andern, (bei Seite:) die keine solche Thoren sind, wie Sie, ihren Beifall zu erkaufen.

Schönberg. Nun hören Sie, Sie kennen doch meine Verdienste, und (auf Waldorf zeigend) dieser Herr ohne Zweifel ebenfalls, sollte er auch ein Fremder seyn, denn mein Ruf ist durch ganz Deutschland verbreitet; — und trotz dieses unglaublichen Rufes wagt es so ein Rezensentenkerl aus seiner obscuren

Stadt zu berichten, (wo ich mich, auf Ehre! bloß herabgelassen Gastrollen zu geben;) daß ich daselbst nicht gefallen hätte, wirft mir Unnatur, falschen Pathos, Mangel an Gemüth, und wie die Ausstellungen in seiner verdammten neu=ästhetischen Modesprache alle heißen mögen, vor, -- ist das nicht unerhört?!

Rosen. Unglaublich! (bei Seite:) Der Rezensent hat den Nagel auf den Kopf getroffen.

Walddorf. Und beweis't er auch, was er sagt?

Schönberg. Mein Herr, wie kommen Sie mir vor, läßt sich so etwas beweisen?

Walddorf. Ich sollte doch meynen.

Schönberg. Ich bin Schönberg, wenn Sie mich noch nicht kennen, — nun werden Sie das wohl nicht mehr meynen. — Nein, nein, die ganze Sache ist Kabale, man kennt meine politischen Grundsätze; weiß, daß ich ein Anhänger der alten Ordnung bin,

— und jene Stadt wimmelt von Liberalen; — machte man mir es doch daselbst zum Vorwurf, daß ich mich Hofschauspieler titulirte; (ein Titel, der mir von Rechtswegen zukommt) und nannte mich deshalb einen Ultra.

Rosen. Das war grob.

Schönberg. Ja, ja, mein Freund, ich rief aber auch die göttliche Grobheit zu Hülfe, und behauptete meine Würde, trotz alles Widerspruches, mit einer Hartnäckigkeit, die kaum ein deutscher Reichsfreiherr aus dem ältesten Geschlechte, dem Dämon: Zeitgeist genannt, entgegengesetzt haben würde.

Rosen. Das war recht.

Schönberg. Jetzt will ich ein wenig auf's Kaffeehaus hier nebenan gehen, um ein consistentes Frühstück zu mir zn nehmen, denn der Aerger über den Rezensentenunfug, und das Studium der angreifenden Rolle in Müllners Tragödie, haben mich gänzlich erschöpft, — wenn die Probe des neuen Stücks anfängt, so lassen Sie (zu Rosen) es mir wohl sagen, mein Lieber, nicht wahr?

Rosen. Sind Sie denn mit dem Studium Ihrer heutigen Rolle schon im Reinen, da Sie vorhin Ihre morgende durchgegangen?

Schönberg. Der Enrico ist ein Paraderoß von mir, das besteigt man con amore; — die heutige Rolle spiele ich auf den Soufleur, sie ist nicht brillant genug, und das Stück wird ohnehin kein Glück machen.

Rosen. Je nun, wer weiß!

Schönberg. Ich kann den Verfasser nicht leiden, er ist ein unangenehmer, arroganter Bursche. Ließ sich nicht das Menschenkind neulich beikommen, mich in der ersten Probe seines schwachen Produktes zurechtzuweisen, mich zurechtzuweisen! Ein solches Dichterlein einen Künstler von meinem Rufe!

Rosen. Es ist unerhört. Ich wunderte mich nur, daß Sie seine Anmaßung nicht derber zurückgewiesen.

Schönberg. Ja sehen Sie, so ein Mensch schreibt wohl auch Rezensionen, da kann man ihn nicht geradezu vor den Kopf stoßen.

Rosen. Freilich.

Schönberg. In's Gesicht muß man ihm zum Scheine schon ein bischen schmeicheln; aber hinter seinem Rücken läßt man die Minen springen.

Waldorf. (vor sich:) Schlechtes Subject, das!

Schönberg. Ich höre, Bernhardi hat ihm die Hand seiner Nichte versprochen, nach der der zärtliche Dichter schon lange seufzt, wenn seine erste Arbeit günstig aufgenommen wird. Ich hasse ihn, weil er nicht zu meinen unbedingten Bewunderern gehört, und freue mich daher, wenn sein Stück fällt, und er sich dadurch in seinen Hoffnungen betrogen sieht; alsdann bin ich an ihm gerächt, — denn ich spreche mit Rudolph in der Banditenbraut: „ich kann auch ganz ein Teufel seyn, — wenn ich nähmlich gereitzt werde," setzt der berühmte Künstler Ego hinzu; (zu Rosen) aber das bleibt unter uns, hören Sie, mein Lieber! (ab.)

Rosen. Versteht sich, von mir erfährt niemand eine Sylbe.

Sechster Auftritt.

Walddorf. Rosen.

Walddorf. Das ist ein malitiöses Subject, dieser Ihr Herr College. Ei, ei, wenn sie alle so sind —

Rosen. Ich schmeichle mir eine ruhmwürdige Ausnahme zu machen.

Walddorf. Was ist denn an dem Stück des jungen Dichters, das diesen Abend gegeben werden soll?

Rosen. Ich weiß wirklich nicht, — aber es ist vielleicht ganz artig, — meine Rolle ist nur klein.

Walddorf. Kennen Sie denn das Stück nicht?

Rosen. Ich habe bloß im ersten Akt zu thun, und verließ die Probe, da meine Partie zu Ende war.

Walddorf. Hatten Sie denn keine Le=

seprobe, um sich mit dem Ganzen bekannt zu machen?

Rosen. Nein, die haben wir nicht gehabt, wir waren zu überhäuft in der vergangenen Woche; es gebrach an Zeit dazu.

Walddorf. Da beklage ich den armen Dichter. Nicht einmal eine Leseprobe von einem neuen Stücke!

Rosen. Ach verehrtester Freund, da ließe sich viel darüber sagen; — unter uns, es ist keine Ordnung bei der hiesigen Bühne, — der Direktor sorgt nur dafür, daß er eine gute Rolle habe, um das Ganze (schlägt ein Schnippchen) bekümmert er sich nicht so viel.

Walddorf. Beklagenswerther Dichter, der sein Werk solchen Händen anzuvertrauen genöthigt ist, und von dem Erfolge der Darstellung das Glück seines Lebens erwartet.

Rosen. Je nun, wenn das Stück nur sonst gut ist; Einzelne reißen es schon heraus.

Walddorf. Wie vermögen aber diese Einzelnen im Sinne des Ganzen zu spielen, wenn sie dieses nicht einmal kennen?!

Rosen. Sehen Sie, Theuerster, das hat der routinirte Schauspieler im Grunde nicht einmal nöthig.

Walddorf. Da erfahre ich etwas Neues.

Rosen. Ein glücklicher Instinct läßt ihn das Ganze ahnen —

Walddorf. (lacht) Das gestehe ich.

Rosen. Auch ist unser heutiges Publicum weder so aufmerksam, noch so geistreich, die Bemühungen um das Ganze anzuerkennen; es ergötzt sich am Einzelnen, und applaudirt seinen Lieblingen.

Walddorf. Aber die Rezensenten —

Rosen. Ach vollends diese, die haben ihre Günstlinge, welche gelobt werden, und die es nicht sind, die mögen thun, was sie wollen, so werden sie getadelt, oder im besten Falle nicht genannt.

Walddorf. Ei, ei, sollten wohl alle —

Rosen. (einlenkend) Ich spreche natürlich nur von den hiesigen; — ein Mann, wie

Sie, mein Werthester, wenn der als Richter auftritt, so wird er sich freilich keine Partheilichkeit zu Schulden kommen lassen, und wird vor Allem die Verdienste eines alten Jugendfreundes in das ihnen gebührende Licht stellen.

Walddorf. (lachend) Versteht sich, ich werde Sie unglaublich loben müssen, um unpartheiisch zu erscheinen.

Rosen. Ich preise den Tag glücklich, da Sie zu uns gekommen sind. Sie werden meinen seltenen Werth der Welt verkünden.

Walddorf. (ernsthaft) Ganz gewiß, wenn ich mich erst von ihm überzeugt habe.

Rosen. Wenn Sie nur zwey Worte auf der Bühne von mir werden gehört haben, so können Sie gar nicht mehr daran zweifeln.

Walddorf. Ein lobenswerthes Selbstvertrauen.

Rosen. Dem wahren Werthe kommt es zu.

Walddorf. Aber nun hören Sie, Freund,

verschaffen Sie mir jetzt auch die Bekanntschaft Ihres Direktors, den ich doch von Angesicht sehen möchte.

Rosen. Wenn Sie befehlen, so will ich das wohl thun. Ich denke, er wird auf dem Theater seyn; folgen Sie mir also dahin; — oder besser, (sieht nach der Uhr) ja, das ist die Stunde, wo er hier in den Saal zu kommen pflegt; wir wollen ihn daher hier erwarten.

Walddorf. Mir recht.

Rosen. Ich stelle Sie ihm doch als berühmten Dichter und Kritiker vor?

Walddorf. (unterdrückt mit Mühe das Lachen) Ja wohl.

Rosen. Wie wär's, wenn Sie ihm sogleich eines Ihrer Werke, Ihr neuestes Manuscript, überreichten, das Sie etwa der Bühne großmüthig zum Geschenke machten?

Walddorf. (nicht ohne Verlegenheit) Ja, sehn Sie, das geht nicht an; — auch habe ich gerade keines bei mir.

Rosen. Die Aufnahme würde um so freund-

freundlicher seyn, denn die Bühnenvorsteher lassen sich vor ihr Leben gern Geschenke machen.

Walddorf. Ich glaube nicht einmal, daß ich eines meiner Manuscripte bei mir im Koffer haben werde.

Rosen. Ei da sind Sie ja eine Ausnahme von allen Dichtern. Diese Herren reisen in der Regel nicht zwey Meilen, ohne ihre sämmtlichen Werke mit sich zu nehmen. Aber dem ist gleich abgeholfen. (geht an einen Tisch) Hier ist unbeschriebenes Papier, das rollen wir, und binden es zusammen, hier mit diesem grünen Bande (zieht ein solches aus seinem Busen) das ich gestern einem niedlichen Mädchen wegstipitzte, deren Zuneigung ich mir durch mein Talent erworben; (nachdem geschehen, was er sagte, übergiebt er die Papierrolle Walddorfen) da ist Ihr neuestes Theater-Stück, welches Sie dem Direktor überreichen.

Walddorf. Sind Sie toll?

Rosen. Ich dächte nicht.

Walddorf. Soll ich mich blamiren.

Wenn er es nun aufrollt, um es zu lesen?

Rosen. Da können Sie ruhig seyn, vor den nächsten zwei bis drei Monathen geschieht das gewiß nicht, und dann sind Sie wohl schon über alle Berge.

Walddorf. (lacht) Je nun, auf Ihre Verantwortung —

Rosen. Nehme alles auf mich.

Walddorf. Will ich mir den Spaß mit dem Manne machen.

Rosen. Schön. Doch stille. Da höre ich ja wohl den Keichhusten unseres funfzigjährigen Liebhaberspielers. Setzen Sie sich in Positur. Er wird es ohne Zweifel seyn.

Siebenter Auftritt.

Flacho. (eine lächerliche alte Jünglingsgestalt, jedoch nicht allzu karrikirt.) Ein Schneider. Ein Kunstkenner. Theaterdiener.
(die ihm sämmtlich folgen)
Die Vorigen.

Walddorf. (zu Rosen) Was in al-

ler Welt, der Mensch spielt Liebhaberrollen?!

Rosen. Alle erste Liebhaberrollen und junge Helden. Neulich gab er erst noch den Fridolin.

Walddorf. Unglaublich! Aber es geschieht dem deutschen Publicum schon recht, warum läßt es sich das gefallen!

Flacho. (im Hintergrunde zum Schneider) Wie gesagt, weißseidene Tricots für mich, die andern mögen sich mit baumwollenen begnügen; — und dann noch eins: — die letzten Waden, die Sie mir gemacht, taugen nichts, ich hoffe, daß die neuen besser seyn werden, sonst sind wir geschiedene Leute. Jetzt fort — morgen um die Mittagsstunde muß ich alles zur Anprobe haben — (zum Kunstkenner) Hier, mein Lieber, Sie erhalten diesmal sechszehn Freibillets für sich und Ihre Freunde. Ich werde empfangen, verstehn Sie mich wohl! (Kunstkenner verbeugt sich. Flacho zieht ein Papier aus der Tasche) Hier habe ich Ihnen die Hauptabgänge aufgeschrieben, wo

Sie klatschen müssen. Einmal wird in die Rede applaudirt; hier bei dieser Stelle. (zeigt auf das Papier) Herausgerufen werde ich diesen Abend nicht, es kommt zu oft, und man ist in Verlegenheit immer etwas Neues zu sagen. Vertheilen Sie nur Ihre Leute gut, und merken Sie sich die Stellen, wo applaudirt wird, damit es ja nicht fehlt. (nickt gnädig mit dem Kopfe; der Kunstkenner entfernt sich mit vielen Bücklingen.)

Walddorf. (zu Rosen) Da werden wohl die Regierungsgeschäfte abgethan?

Rosen. Ja, und wie es scheint einigen Unterthanen die Steuer erlassen, — ist zu sagen: Freibillets ausgetheilt.

Flacho. (zu den Theaterdienern, indem er ihnen Zettel giebt) Hier das Scenarium — das Requisitenverzeichniß, — marsch, fort, die Zettel in den Garderoben angeschlagen. Fix. (kommt vor, zu Rosen) Ah, da sind Sie ja, ich habe Sie vorhin auf dem Theater gesucht.

Rosen. (nimmt ihn auf die Seite) Gestatten Sie, mein hochgeehrtester Herr Direktor,

daß ich Ihnen hier einen meiner Freunde vorstelle, der sich bereits, wie er versichert, einen bedeutenden literarischen Ruf erworben hat; — er ist Schriftsteller in mehreren Fächern, politischer, polemischer, kritischer, pädagogischer, dramatischer, und so weiter, und so weiter, — und will uns ein Mittagessen geben, wobei er als Zierde desselben den berühmten Flacho zu besitzen wünscht.

Walddorf. (vor sich) Was bringt mein histrionischer Freund da wohl vor?!

Flacho. Ach du mein Himmel! Wenn ich mich nur in Stücken zerlegen könnte! Drei Mittagessen mußte ich heute schon ausschlagen, auf Ehre! Aber morgen, morgen bin ich noch nicht eingeladen, morgen kann ich es annehmen.

Rosen. Da machen Sie meinen Dichter überglücklich.

Flacho. Nun schön, er soll nur recht aufschüsseln lassen.

Rosen. Er hat Batzen.

Flacho. Scharmant.

Rosen. (zu Walddorfen laut) Unser verehrter Herr Direktor —

Walddorf. Ich freue mich sehr, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Flacho. Ergebener Diener.

Rosen. Mein Freund überreicht hier seine neueste dramatische Arbeit, und macht unserm Theater ein Geschenk damit.

Flacho. Ergebenster Diener. -- Ich bin im Voraus überzeugt, daß es eine herrliche Hervorbringung ist.

Rosen. Das Fatum waltet darinn vor, auch hat der Teufel eine Haupt-Rolle in demselben.

Flacho. Vortrefflich, so verlangt es der Geschmack des Publicums.

Rosen. Und die Grille der heutigen Dichter. Geben Sie das Manuscript doch her, mein Freund. (reißt ihm die Rolle aus der Hand, und übergiebt sie dem Direktor)

Walddorf. (vor sich) Der Mensch setzt mich wahrlich in Verlegenheit.

Rosen. Alle Versarten wechseln in die-

sem neu-griechischen, modern-romantischen, sophektisch-kalderonisch-shakespearschen Werke ab.

Flacho. Schön, schön, so wollen sie's ja haben.

Rosen. Auch ist ein liebend kräftiger, und kräftig liebender Jüngling in demselben, — eine Rolle, die für den Herrn Direktor geschrieben worden.

Flacho. Ergebenster Diener. Unsere Dichter sind stets so gefällig auf meine Individualität bei den Hauptrollen Rücksicht zu nehmen. Nur ist leider der Yngurd etwas zu alt für mich ausgefallen. In sechs bis acht Jahren wird er indeß eine gute Rolle von mir werden.

Waldorf. (vor sich) Der alte Mensch ist vom Jugendteufel besessen.

Rosen. Es würde meinen Freund unendlich glücklich machen, wenn er bald ein umfassendes Urtheil über seine Arbeit von Ihnen erfahren könnte.

Walddorf. (leise zu Rosen) Schweigen Sie doch.

Flacho. Ich werde nicht ermangeln.

Rosen. Vielleicht haben der Herr Direktor die Güte Ihr Urtheil auf die leeren Blätter zu setzen, mit denen das Manuscript stark durchschossen —

Walddorf. (bei Seite:) Der Mensch ist des Teufels.

Flacho. Diesen Wunsch kann ich nicht erfüllen, denn ich gebe mein Urtheil niemals schriftlich von mir.

Rosen. (leise zu Walddorfen) Und zwar aus sehr triftigen Gründen, denke ich.

Flacho (zu Rosen) Apropos, mein Lieber; ich werde wohl genöthigt seyn, da wieder mehrere Gegenstände zur Entscheidung vorliegen, heute noch eine Comité um mich zu versammeln, und bitte Sie, demselben als Mitglied beizuwohnen, wozu ich Sie hiermit ernenne.

Rosen. Ich bin ganz beschämt über diese Auszeichnung.

Flacho. Schon gut. Vergessen Sie nur die Polonius=Rolle in demselben nicht. (zu Walddorfen) Morgen, mein Werthester, werde ich also das Vergnügen haben — ergebenster Diener. (ab)

Achter Auftritt.

Walddorf. Rosen.

Walddorf. Ey Freund, mit dem Manuscripte haben Sie mich doch in eine artige Verlegenheit gesetzt.

Rosen. Nicht doch; — aber gestehen Sie, ist der Spaß nicht prächtig, den ich mir mit dem Schwachkopf, machte?

Walddorf. Was wird der Mann von mir denken, wenn er sieht —

Rosen. I der giebt sich mit dem Denken eben so wenig ab, wie mit dem Lesen; — glauben Sie mir Ihr Manuscript wird ruhig ad acta gelegt, und für's erste gewiß nicht an die Lectüre desselben gegangen.

Walddorf. (bei Seite:) Bei so bewandten Umständen schätze ich mich wahr=

lich glücklich, daß ich kein dramatischer Schrift=steller bin.

Rosen. Uebrigens nahm ich mir die Freiheit, den Herrn Direktor und die vorzüglichsten Glieder der Gesellschaft, in Ihrem Nahmen, verehrtester Freund, auf morgen zu Ihnen zum Mittagessen einzuladen, und ich hoffe nicht, daß meine Dreistigkeit —

Walddorf (lacht) In Gottesnahmen, Sie mögen alle kommen.

Rosen. (fröhlich) Nu schön. — Da Sie die Bekanntschaft der Mitglieder zu machen wünschen, so wußte ich kein passenderes Mittel; — denn Sie werden sie wahrlich bei Tische besser kennen lernen, als auf der Bühne. Mit jedem Champagner=Stöpsel, der in die Luft fliegt, wird eine charakteristische Falte unserer Künstler nach der andern zur Erscheinung kommen.

Walddorf. Nu, nu, das wird also ein psychologisches Mahl werden.

Rosen. Indeß will ich Sie, wenn Sie es wünschen, noch zuvor dem Comité vorstel=

len, das sich wahrscheinlich bald hier versammeln wird. Der Dichter, welcher zu essen giebt, kann eines ausgezeichneten Empfanges gewiß seyn; — überhaupt man gebe nur zu essen in dieser besten Welt, und man wird uneingeschränkt über die Gemüther herrschen. — Ist es Ihnen gefällig, so gehen wir in die nächste Restauration, es sind dort frische Austern angekommen, Austern sage ich Ihnen, deren bloßer Anblick schon bezaubert.
(zieht ihn mit sich fort; der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Die Bühne, wie im ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Gustav (sitzt an einem Tische, sich auf den Ellbogen stützend; er ist in Gedanken verloren; nach einer Pause springt er auf.)

Nein, in alle Ewigkeit nicht, dazu kann ich mich nimmermehr entschließen; — ich sollte hingehen zu den Rezensenten, um ein günstiges Urtheil zu erbetteln für meine Arbeit, — die Schaam würde mich tödten. — Ein paar Dutzend Freibillets sollte ich austheilen, damit mein Stück applaudirt wird; o! lieber mag man es auszischen, wenn es schlecht ist, als daß ich mir sagen müßte: die erkauften Hände einiger Miethlinge haben es vom Untergange gerettet; — wo bliebe als-

dann die schöne Beruhigung, die mich auf-
recht erhalten muß, daß mein Werk, um sei-
nes innern Werthes willen den Beifall eines
unbestochenen Publicums erhalten, daß es
Gnade um seiner selbst willen vor dem Rich-
terstuhle der Kritik gefunden; — ohne diese
schöne Beruhigung wär' es gethan um das
Glück meiner einsamen Stunden, sie muß
meine Belohnung seyn, nicht der augenblick-
liche rauschende Beifall, der nur betäubt; sie
muß mir den Muth und die Ausdauer ver-
leihen, unaufhaltsam vorwärts zu streben auf
der dornenvollen Bahn, die zu meinem Ziele
sich erhebt. — Nein, guter Vater Bern-
hardi, ich muß deinen Vorschlag von der
Hand weisen, — kann meine Arbeit durch
ihren innern Werth mir den Besitz deiner lie-
benswürdigen Pflegetochter nicht erringen hel-
fen, auf jenen krummen Schleichwegen, die
freilich von den meisten meiner Collegen nur
allzu häufig betreten werden mögen, will ich
mir ihn nicht verschaffen. Und dann gesetzt
auch, es gelänge mir, einen unverdienten

Beifall durch jene niedrigen Kunstgriffe zu erschleichen, würde ich nicht als ein Betrüger vor mir selbst, und vor meiner Liebe dastehen?! — „Sie sollen die Hand meiner Nichte erhalten,“ sprach der ehrliche Mann, „wenn Sie durch eine dramatische Arbeit, die „beifällig aufgenommen wird, mir und sich „selbst den Beweis gegeben, daß Sie zu die„sem mit Leidenschaft von Ihnen gewählten „Fache wirklichen Beruf haben, der mir „dann für das Amt gelten soll, das Sie „nicht bekleiden, und der Ihnen doch über „kurz oder lang zu einer selbstständigen, von „Nahrungssorgen befreiten Existenz verhelfen „muß.“ So sprach der Mann zu mir, und ich sollte nun — zwar auf sein eigenes Anrathen, — nein, nein, das sey fern von mir, — zum Betrüger an mir selbst, zum Betrüger an meiner Liebe will ich nicht werden.

Zweyter Auftritt.

Julie, (welche bei den letzten Worten eingetreten) Gustav.

Julie. (schleicht herbei, und legt ihre Hand auf seine Schulter) Ey nein doch, das fürchte ich auch nicht.

Gustav. (dreht sich um) Julie!

Julie. So ernst, mein Freund, was ist Ihnen?

Gustav. Mir? — Nichts — gar nichts.

Julie. Doch. — Bin ich Ihres Vertrauens unwerth?

Gustav. Julie! — Ihr Pflegevater verlangt von mir, daß ich mich erniedrigen soll —

Julie. Wie ist das möglich?!

Gustav. Daß ich mein Ehrgefühl verläugnen —

Julie. Sie schwärmen, lieber Gustav, das verlangte mein guter Vater von Ihnen?

Gustav. Daß ich durch Schmeichelei die

Gunst der Rezensenten für mich gewinnen, daß ich durch Freibillets Klatscher mir verschaffen soll.

Julie. (lächelnd) Da verlangt er wahrlich, daß Sie Mittel anwenden, die er für seine Person stets verschmäht hat, sonst würde sein schätzbares Talent als Künstler wahrscheinlich nicht so sehr in den Schatten zurückgedrängt worden seyn; — aber Sie müssen ihm diesen Irrthum verzeihen, den die besorgte Liebe für Sie veranlaßt —

Gustav. Ach, meine theure Julie, und wenn ich bedenke, daß vielleicht die Verbindung mit mir Ihr Unglück machen könnte; daß das unselige Gestirn, unter dem ich geboren, dann vielleicht auch seinen verderblichen Einfluß auf Sie —

Julie. Verbannen Sie doch diese hypochondrischen Grillen.

Gustav. Und welches Loos vermag ich Ihnen anzubieten für dasjenige, was Ihnen als Künstlerinn unfehlbar gefallen wäre?! — Es ist Ihr Wille als meine Gattinn die Bühne

ne zu verlassen, denn die Hausfrau und Mutter hat Pflichten, die sich mit denen der Künstlerinn nicht vereinigen lassen, sprachen Sie, und ich bewunderte Ihr Zartgefühl und Ihren feinen Tact, und vermochte Ihnen keine Gründe entgegenzusetzen; wird Sie aber das stille häusliche Glück auch zu entschädigen vermögen für den rauschenden Beifall einer, durch Ihr herrliches Talent entzückten Menge?

Julie. Die Künstlerinn warb um diesen, die Hausfrau wird ihre einzige Belohnung in dem zufriedenen Lächeln des Gatten finden.

Gustav. Himmlisches Geschöpf!

Julie. Stilles, häusliches Glück, ich ahn' es, dich vermag nichts aufzuwägen! Deine treuen Gemählde desselben, guter Iffland, haben diese süße Ahnung zuerst in meiner Seele geweckt.

Gustav (lächelnd) Liebe, theure Julie —

Julie. Ich weiß, das ist nicht das Lächeln des ekeln Kunst-Richters, der diese Werke verwirft, weil sie nicht von gestern sind.

Gustav. Gewiß nicht, ich schätze auch den Dichter in Iffland.

Julie. Ihr mildes Urtheil über andere hat mich Sie zuerst lieben gelehrt; schon allein darum verdienen Sie es, daß man Ihr Werk freundlich beurtheile.

Gustav. Ach, gute Seele, und wer weiß, welches Schicksal Neid und Verkleinerungssucht diesen Abend meinem armen Lustspiele zubereitet haben. — O, und wie elend bin ich, wenn es durchfällt.

Julie. An meine Quaalen denken Sie, und beklagen Sie mich. Meine Angst muß ich vor dem Publicum verbergen. Lächeln erheucheln, während ich weinen möchte. Meine Rolle ist vortrefflich, aber ich werde sie schlecht geben.

Gustav. O wäre sie hundertmal schlechter, durch Sie dargestellt, muß sie gefallen.

Julie. Wie wird mein Herz pochen, wenn ich auftrete.

Gustav. Schrecklicher Augenblick für uns beyde. — Ich Thor! daß ich auch ein

Dichter wurde, ein Dichter von Profession, und mich dadurch in den Fall setzte von meinem Talente, dem ich so sehr mißtraue, das Glück meines Lebens erwarten zu müssen.

Julie. Tadeln Sie sich darum nicht, mein Freund, Sie dürfen wahrlich in Ihr Talent Vertrauen setzen; — ich zittere nur vor der Stimmung des Publicums, die leider nicht zu berechnen ist.

Gustav. In diesen peinlichen Augenblicken sehe ich mich bestraft für den Eigensinn meiner früheren Jugend, der mich die sogenannten Brodwissenschaften um der Dichtkunst willen vernachläßigen ließ. Später suchte ich wohl das bestäubte Corpus Juris wieder hervor, und meldete mich um eine Stelle, aber da entließ man mich an jeder Thür, wo ich anpochte, mit einem Achselzucken; — „Sie haben Allotria getrieben, sich mit der Poesie abgegeben, hieß es, die Stelle ist schon besetzt.“ — Eine Waise, ohne Protection, was sollte ich anfangen?! — Ich übergab meine dramatischen Arbeiten der Bühne,

und nach jahrelangem Harren, nach mancher harten Selbstverläugnung, sehe ich mich endlich am Ziele meiner Wünsche, — eines meiner Stücke soll gegeben werden, an dessen Erfolg meine schönste Hoffnung geknüpft ist, und — ich ahn' es, — sie wird vernichtet diese Hoffnung, meine Arbeit mißfallen —

Julie. Nicht doch, fassen Sie Muth —

Gustav. Ach Julie, Sie zu verlieren, habe ich keinen.

Julie. Stille, man kömmt.

Dritter Auftritt.

Rosen. Die Vorigen.

Rosen. Ah, da finde ich sie ja beisammen. Aber wissen Sie wohl, mein Herr und meine Dame, daß sich das Comité sogleich hier versammelt.

Gustav. Wann eher wird denn die Probe von meinem Stück statt finden?

Rosen. Wie, Sie wissen nicht, daß die Censur Ihr Stück in Beschlag genommen?

Gustav. Was sagen Sie?!

Julie. Ach Gott, das ist ja entsetzlich!

Gustav. Ich eile sogleich zu dem Censor; in wenigen Augenblicken bin ich wieder hier. (verläßt eilig die Bühne.)

Julie. (sehr kleinlaut) Ich Unglückliche! Ich will nur inzwischen meine Rolle studiren. (ab.)

Vierter Auftritt.

Rosen (allein; zieht einen Brief aus der Tasche.)
Hierauf Mad. Schönberg.
Zuletzt: Schönberg.

Rosen. Nun laß doch einmal sehen, was der Brief enthält, den ich hinter der Culisse gefunden. Irgend ein Liebesgeschichtchen, ein Intrikchen; — das ist Wasser auf meine Mühle. (Madam Schönberg tritt ein.) Ah sieh da, Frau Schönberg; sicher ist mir die nachgeschlichen.

Mad. Schönberg. (im Vorkommen, vor sich) Richtig, er hat einen Brief in der Hand. (laut und neugierig) Haben Sie diesen

Brief nicht vorhin hinter der Culisse gefunden?

Rosen. Ganz recht, aber meine zaghafte Hand wagte es nicht, das Siegel zu lösen.

Mad. Schönberg. Ich lobe Ihre Gewissenhaftigkeit; indeß wir wollen ihn dennoch erbrechen und lesen. (nimmt ihm denselben hinweg) Geben Sie nur her.

Rosen. Im Grunde haben wir auch das Recht dazu, denn es befindet sich keine Addresse darauf.

Mad. Schönberg. Nun also; das Siegel ist erbrochen, (giebt ihm den Brief wieder) Da lesen Sie.

Rosen. (lies't) „Ich füge mich Ihren „Wünschen, schöne Wittwe, und habe mir „eine strenge Zurückgezogenheit von acht Ta„gen auferlegt. Acht Tage ohne Sie zu se„hen, werden für mich ein Jahrhundert von „Quaalen seyn; — nach dieser fürchterlichen „Ewigkeit darf übrigens meinem Glück und „unserer Verbindung sich nichts mehr in den

„Weg stellen. — Ich bin so frei mit diesen „Zeilen Ihnen einen rothen indischen Shawl „und Ohrgehänge von Brillanten zu senden. „— Sie werden diese Kleinigkeiten nicht ver„schmähen, und durch deren Annahme Ih„ren zärtlichen Freund und künftigen Gatten „unendlich beglücken.

Graf Rheinfels.“

An welche von unsern Colleginnen mögen diese inhaltschweren Zeilen wohl gerichtet seyn?

Mad. Schönberg. Sicherlich an die Blüthenau.

Rosen. Glauben Sie?

Mad. Schönberg. Lassen Sie mich es hoffen. — Da muß Zwiespalt gesäet werden.

Rosen. Scharmant.

Mad. Schönberg. Wir wollen ihr den lieben, reichen Grafen schon abspänstig machen.

Rosen. (nickt beifällig) Ganz recht.

Mad. Schönberg. Diese Person, die

an Talent mir so weit nachsteht, ist mir ein Dorn im Auge, denn ihr Ruf wächst mit jedem Tage, und die Zahl ihrer Anbeter vermehrt sich stündlich. Ich will mich an ihr rächen.

(Schönberg tritt ein, ohne von den Sprechenden Notiz zu nehmen, noch von diesen bemerkt zu werden, und geht an einen Tisch, auf dem er Papiere niederlegt.)

Rosen. Bravo. Die Rache ist Balsam für schöne Seelen. Sie ist die Freude der Götter, und das Glück der Frauen. — Wenn nun aber der Brief doch nicht an die verhaßte Nebenbuhlerinn gerichtet wäre?

Mad. Schönberg. Ich will nicht daran zweifeln. O die Verabscheuungswürdige! Jedes Glück gießt sein Füllhorn über sie aus —

Rosen. Freilich, der Shawl ist vielleicht mehr wie 100 Louisd'or werth, und die Ohrgehänge —

(Hier horcht Schönberg auf.)

Mad. Schönberg. Kaum zwei Monathe war sie verheirathet, so machte ihr

Mann den klügsten Streich seines Lebens, und starb —

Rosen. Je nun, wenn nur die Frau so gescheut ist, dafür zu sorgen, daß der theure Gemahl sie nicht viel incommodire, so ist das so gut, als ob er gestorben wäre.

Mad. Schönberg. (seufzend) Mit nichten, ein lebender Mann ist immer kein todter.

Schönberg. (hinter dem Tische.) I mein Schatz, ich lege mich sogleich in den Tod, wenn Sie befehlen; denn Sie wissen, als Ehemann bin ich der gefälligste Mensch von der Welt, so wie ich mir schmeichle als Künstler der hartnäckigste zu seyn, wenn man es wagt, als solcher meine Rechte zu kränken.

Mad. Schönberg. (mit verstellter Freundlichkeit) Ey sieh' da, mein Lieber; ich freue mich, Sie zu sehen.

Rosen. Hilf Himmel! Jetzt wird die eheliche Zärtlichkeit losgelassen.

Mad. Schönberg. Fürchten Sie nichts. -- Ah, da kömmt ja der Herr

Direktor, und mit ihm Madam Blüthenau, da wollen wir doch sehen —

Rosen. (warnend) Aber vorsichtig, nur vorsichtig —

Mad. Schönberg. (mit vornehmer Miene) Das versteht sich.

Fünfter Auftritt.

Flacho. Mad. Blüthenau (hat den rothen Shawl über dem Arme hängen)

Die Vorigen.

(Flacho, nachdem er leicht gegrüßt, setzt er sich in einen Lehnstuhl, oben an den Tisch, auf welchem Schönberg die Papiere ausgebreitet; die Uebrigen nehmen gleichfalls Platz.)

Flacho. (räuspert sich einige Male; wirft sich mit Grandezza in die Brust, dann sagt er:) Ich eröffne nunmehr die Sitzung.

Mad. Schönberg. (leise zu Rosen) Nun, guter Herr, habe ich mich geirrt? Sie sehen doch den rothen Shawl, mit dem man sich eben drapirt, und die Ohrgehänge —

Rosen. (eben so zu ihr) Müßte ja blind seyn —

Mad. Schönberg. An wen war der Brief also gerichtet?

Rosen. Ihr Scharfsinn hat es errathen.

Flacho. (mit Gewicht) Ich sage Ihnen diesmal nichts über den Zustand unserer Casse, das sind Odiosa, die ich heute, um meine üble Laune nicht zu vermehren, unberührt lasse. Die Schicksalstragödien und die Bearbeitungen aus dem Spanischen werden uns leider auf keinen grünen Zweig bringen, — darum bei Seite mit ihnen; — das Repertorium für den nächsten Monath soll zweckmäßiger eingerichtet werden. Wir müssen mehr Rücksicht nehmen auf die Menge, von der wir leben. Spektakelstücke, Rettungsstücke, Criminalgeschichten, müssen daher wieder an die Tagesordnung. — Doch jetzt zu etwas anderem, — ein Freund von Herrn Rosen, obgleich nur Dichter, aber in glänzenden Glücksumständen, will uns morgen bei sich zu einem

fröhlichen Mittagsmahle versammeln. — Ich für meine Person habe zugesagt, um den Mann nicht zu beleidigen, und die übrige Gesellschaft wird wohl ein Gleiches thun, meyne ich; — sollte jedoch wider Vermuthen irgend ein Mitglied Bedenken tragen die Einladung anzunehmen —

Schönberg. Ey wer wird da Bedenken tragen, — wir nehmen die Einladung an, für uns und die übrige Gesellschaft.

Die Uebrigen. Allerdings wir nehmen sie an.

Flacho. (zu einem eintretenden Bedienten) Wer stört uns? —

Bedienter. Her Allen wünscht die Ehre zu haben, mit dem Herrn Direktor zu sprechen.

Flacho. Ich kann jetzt unmöglich; — wir sind eben mit sehr wichtigen Dingen beschäftigt, — er soll warten.

Bedienter. (ab)

Mad. Blüthenau. (steht auf) Nicht ohne Schmerz zeige ich Ihnen an, daß ich

die Gesellschaft zu verlassen genöthigt bin, und zwar schon in acht Tagen.

Mad. Schönberg. (leise zu Rosen) In acht Tagen!

Mad. Blüthenau. Da ich meine Aufkündigung dem Herrn Direktor bereits übergeben, so mache ich meinen Abgang, der Ordnung gemäß, nur noch dem Comité bekannt, dessen Sitzungen ich daher heute zum Letztenmal' beizuwohnen die Ehre habe.

Flacho. Sie bestehen also darauf.

Mad. Blüthenau. Meine erschütterte Gesundheit nöthigt mich, gänzlich von der Bühne Abschied zu nehmen; — ich habe beschlossen, mich auf das Land zurückzuziehen.

Mad. Schönberg. Ach meine Gute, es ist doch grausam, daß Sie uns schon so bald verlassen wollen.

Mad. Blüthenau. (hält sich das Schnupftuch vor die Augen; mit weinerlichem Tone) Ich leide unsäglich dabei, Liebste, aber es muß seyn.

Flacho. (zu Schönberg) Dem größeren

Gesellschaftsausschusse ist von diesem Abgang sogleich Anzeige zu machen.

Schönberg. Welche Antwort ist dem Herrn Brahmann wegen seines eingereichten Stückes zu geben? — Er soll sich sehr laut über die Verzögerung derselben beklagen. Wir waren in der letzten Sitzung dergestalt überhäuft, daß die Stimmen nicht mehr eingesammelt werden konnten.

Flacho. Hol' der Teufel die Dichter, sie sind stets unzufrieden.

Rosen. Wenn wir ihrer nur nicht bedürften.

Flacho. Ach ja wohl, das wär' ein Glück!

Schönberg. Da ist das Urtheil des alten Rehling über das neue Produkt.

Flacho. (gähnend) Lassen Sie hören!

Schönberg. (liest) „Meine Kleine hat „mir das Trauerspiel des Hrn. Brahmann „mit etwas schwacher Stimme vorgelesen, „und dazu kam noch, daß an jenem Abende „meine verwünschte Taubheit mich von Zeit

„zu Zeit befiel, so daß mir mehrere Stellen „ganz entgingen, — indeß glaube ich den„noch das gutmotivirte Urtheil fällen zu kön„nen: daß ein junger Mann von zwanzig „Jahren überhaupt noch nicht im Stande „sey, eine brauchbare Bühnenarbeit zu lie„fern."

Flacho. (hat während des Lesens mit dem Kopfe genickt, und fährt dann nach einer kleinen Pause, nachdem Schönberg geendigt, auf) Auf Ehre! der alte Mann hat für seine Jahre noch ein recht gesundes Urtheil.

Rosen. Für einen Tauben, die Möglichkeit!

Schönberg. Ich habe das Stück durchflogen; die Sprache mißfällt mir, die Verse sind holpericht; an gute Abgänge für die Schauspieler hat der Mensch gar nicht gedacht.

Mad. Schönberg. Die weibliche Hauptrolle ist ganz unbedeutend. Auch nicht eine Stelle, wo voller Applaus zu erwarten wäre.

Flacho. Sie haben Recht, dem Ding' kann die Ehre der Darstellung nicht werden.

Rosen. Ist auch meine Meynung.

Bernhardi. (sieht mit dem Kopfe zur Mittelthür herein) Verzeihung, Hr. Allen hat mich gebeten, Sie zu ersuchen —

Flacho. (sehr aufgebracht) Aber zum Teufel! Er soll uns zufrieden lassen; — wir kommen ja auf diese Weise mit nichts zu Rande.

(Bernhardi zieht sich zurück.)

Schönberg. Hier ist das Urtheil der Schriftstellerinn Emma Bach.

Flacho. (unwillig) Lassen Sie nur schnell hören, wir können uns nicht so lange bei einem Gegenstande aufhalten.

Schönberg. (lies't) „Für mich ist die „Sprache Alles —"

Flacho. (unterbricht ihn) Schon gut, lassen Sie den Eingang weg, so wie das Uebrige; nur das Votum, das Votum wollen wir wissen —

Schönberg. Dies geht dahin, die

Dar=

Darstellung zu verweigern, weil die Sprache nichts tauge.

Flacho. Dummes Votum. Die Sprache ist Nebensache bei einem Theaterstück, die macht sich der Schauspieler selbst. Wenn das Stück nur sonst gut wäre —

Schönberg. Das ist es aber nicht, und ich trage daher darauf an, dem Verfasser seine Tragödie zurückzugeben.

Mad. Blüthenau. Ich habe sie gelesen, und kann sie wirklich nicht schlecht finden; ja einzelne Stellen sind sogar von großem poetischen Verdienst —

Mad. Schönberg. (leise zu ihr) Schweigen Sie doch, ich habe keine gute Rolle darinn.

Rosen. (leise zu Mad. Schönberg) Sie lobt das Machwerk, weil sie die Bühne verläßt.

Flacho. Je nun, die Stimmen sind einmal alle dagegen, — wir haben hinlänglich geprüft, gewissenhaft, darf ich wohl sagen, — und unsere Freunde prüfen lassen,

daher kann der Verfasser unmöglich böse auf uns seyn, wenn wir ihm seine Arbeit zurückgeben.

Schönberg. Ach du mein Himmel! Er wird dennoch über Ungerechtigkeit klagen, so gewissenhaft wir auch mit ihr verfahren.

Rosen. Sie schreien Alle, wenn man ihre Produkte nicht zur Darstellung bringt.

Flacho. (zu Schönberg) Je nun, man antwortet ihm, daß die Sprache in seinem Stücke sehr schön sey, daß mehrere Szenen höchst glücklich angelegt wären, daß eine freundliche Individualität aus dem Ganzen uns anspreche —

Schönberg. Wird ihn alles nicht beruhigen, wenn er das Manuscript zurückerhält.

Flacho. Daß wir uns aber dennoch von seinem Werke für unsere Bühne keine Wirkung zu versprechen vermöchten. — Auf diese Weise haben wir unsere Pflicht erfüllt, und einen jungen Mann von Talent in seinem Streben ermuntert.

Rosen. (bei Seite:) Daß er ohne Zweifel der Beschäftigung, für die Bühne zu schreiben, auf immer entsagen wird.

Ein Bedienter (kommt) Herr Walddorf —

Flacho. (sehr freundlich) Nur herein.

Rosen (zu den Uebrigen) Der freundliche Fremde, der uns auf morgen zu Tische gebeten hat.

Sechster Auftritt.

Walddorf. Die Vorigen.

(Die Anwesenden stehen auf und verbeugen sich gegen den Eintretenden.)

Flacho. Ergebenster. Meine Damen und Herren, ich stelle Ihnen hier den Verfasser einer wahrhaft trefflichen Bühnenarbeit vor.

Walddorf. (lächelnd) O ich bitte —

Flacho. Nein, nein, auf Ehre, ich habe den ersten Akt gelesen, und bin entzückt.

Rosen. (vor sich) Ein Virtuos im Lügen.

Walddorf. (leise zu Rosen) Das übersteigt doch meine Erwartung.

Rosen. (ebenso zu ihm) Ja, sehen Sie, wem so etwas nie vorgekommen, der glaubt es nicht.

Flacho. Die Sprache ist vortrefflich; Ihre Charaktere sind mit kräftiger Hand gezeichnet; die Situation ist höchst anziehend.

Walddorf. (lachend) Nicht möglich! Was sagen Sie aber zu dem ersten Aktschlusse, ist dieser Ihnen nicht ein bischen kahl vorgekommen?

Flacho. Ey behüte; — im Gegentheil neu, interessant.

Rosen. (vor sich) Hihi! da weiß der Examinator so wenig, wie der Examinirte.

Flacho. Ich wollte mir die Schlußstelle merken, sie hat mich außerordentlich angesprochen, — leider ist mein Gedächtniß so überhäuft, — sie entfiel mir gänzlich.

Walddorf. So geht es mir ebenfalls, ich weiß keine Sylbe davon.

Rosen. Mein geehrter Freund hat so viel geschrieben, daß man sich darüber nicht wundern darf.

Waldorf. (vor sich) Hat man jemals zwei größere Windbeutel gesehen?!

Flacho. Da ist besonders die herrliche Apostrophe — ich meyne die trefflichen Verse —

Waldorf. Das Stück ist, wenn ich nicht irre, in Prosa geschrieben.

Flacho. Ganz recht, aber was für Prosa, Prosa wie Verse, klingende Prosa, — meine Passion.

Waldorf. So — warum das?

Flacho. Je nun, weil man Prosa leichter memorirt, wie Verse.

Waldorf. Ah so.

Flacho. (corrigirt sich) Im Grunde gilt mir zwar Alles gleich, denn ich memorire meine Rollen in den Werken von einem Shakespeare, Schiller und Göthe, mit eben der Leichtigkeit wie in denen von einem Kotzebue, Ziegler und Holbein, aber das Studium einer metrischen Rolle erfordert doch immer mehr Zeit; und ich pflege mich wörtlich an die Worte zu halten, denn sie sind,

sage ich immer meiner geehrten Gesellschaft, ein Heiligthum des Dichters, und dürfen vom Schauspieler durchaus nicht willkührlich verändert werden. Nicht wahr, meine Damen und Herren, das habe ich Ihnen erst noch vorhin bemerkt?

Rosen. Ja wohl, (vor sich) oder auch das Gegentheil.

Flacho. Dem gewandtesten Schauspieler kann es übrigens begegnen, daß er ein Wort zu viel oder zu wenig sagt; in der Prosa hat nun das nichts zu bedeuten, gar nichts, aber im Jambus ist das eine andere Sache, da kann man dadurch leicht den ganzen Perioden über den Haufen werfen, — und ein solches Vergehen gegen den armen Dichter ist mir ein Gräuel, auf Ehre! ein Gräuel, denn ich bin unglaublich gewissenhaft, ganz unglaublich.

Schönberg. Wir alle sind das, nach dem Beispiele des Herrn Direktors.

Rosen. (zu Walddorf) Verehrtester Freund, das Glück Ihrer neuesten Bühnenarbeit ist

gemacht, da unser kunstsinniger Direktor sie so vortheilhaft beurtheilt.

Schönberg. Sein Urtheil ist mehr werth, als das von zwanzig Rezensenten.

Rosen. Von Kurzen und von Langen.

Mad. Schönberg. Und von allen constitutionell gesinnten Damen von Sachsen bis Schwaben.

Waldorf. Ich zweifle nicht daran.

Rosen. Es ist profund, denn es ist nicht oberflächlich; — die Rezensenten urtheilen oft über ein Werk, das sie nicht gelesen haben, unser Direktor hingegen —

Flacho. Schweigen Sie doch, mein Lieber, Sie machen mich in der That schaamroth.

Rosen. Nicht möglich!

Schönberg. Ja, mein Herr, Sie können sich Glück wünschen, daß Ihre Arbeit zuerst in unsere Hände gefallen, denn keine Bühne würde sich solche Mühe mit der Darstellung geben, selbst wenn wir nicht

das Glück hätten, den verehrten Verfasser persönlich unter uns zu sehen.

Walddorf. O ich bitte —

Flacho. Zarte Achtung gegen die Dichter ist das unverbrüchlichste Gesetz, das wir uns auferlegt haben.

Rosen. (bei Seite) Auch incommodirt uns die Furcht vor den Rezensenten zuweilen ein bischen.

Schönberg. Wir verschmähen es überhaupt die Herolde unseres eigenen Ruhmes zu seyn, aber unsere Bühne ist, bei'm Himmel! die Erste in Deutschland.

Walddorf. (bei Seite) Das glaubt jede von sich, und keine von der andern.

Siebenter Auftritt.

Bernhardi. Gustav (mit einem Manuscript) Die Vorigen.

Gustav. Ich habe die Geduld verloren; — verzeihen Sie, es drängt die Zeit.

Bernhardi. (mit bescheidenem Tone) Wir

kommen um zu fragen, wann eher die Probe statt finden soll?

Flacho. (zu Gustav, verbindlich) Wir haben nur auf Sie und Ihr Stück gewartet, mein Lieber.

Gustav. Wohlan denn, so haben Sie die Güte mir auf die Bühne zu folgen. (Gustav geht. Schönberg folgt. Flacho giebt den beiden Damen den Arm.)

Flacho. (zu diesen) Kommen Sie. (zu Walddorf im Abgehen) Da sehen Sie selbst, die Achtung vor dem Dichter treibt uns auf den Flügeln des Sturmwindes zu unserer Pflicht. (ab mit den Damen.)

Rosen. (zu Walddorf) Nun, was sagen Sie dazu?

Walddorf. Ich kann vor Erstaunen nicht zum Lachen kommen, (zu Bernhardi, der eben im Begriff ist, zu gehen) Mein lieber Herr Bernhardi, ich habe einige Worte mit Ihnen zu sprechen.

Bernhardi. (umkehrend) Zu Befehl —

Walddorf. Nicht doch, ich werde

das Vergnügen haben, Sie zu begleiten. (nimmt ihn unter den Arm, und geht mit ihm ab.)

Achter Auftritt.

Rosen (allein) Alsdann ein Bedienter des Grafen.

Rosen. Nun, mein schätzbarster Herr Direktor, ich denke, ich habe dafür gesorgt, daß man Sie für das halte, was Sie sind, — für einen Schwachkopf und Windbeutel; — Sie haben sich, — nach einem französischen Ausdrucke, — hinlängliches Ridicüle gegeben, und das war gut, sagt Adam im Dorfbarbier. — Jetzt fort auf die Bühne, da wollen wir unseren berühmten Freund, den ehemaligen Comilitonen aus Quarta, auf Dero weitere Lächerlichkeiten aufmerksam machen. (will gehen; ein Bedienter steckt den Kopf zur Thür herein.)

Bedienter. Excüse — Sind Sie der Herr Cassirer?

Rosen. Meiner eigenen Renten, o ja. Was soll's?

Bedienter. (eintretend) Seine Excellenz, mein Herr, senden mich, und lassen fragen, ob Sie die versprochene Loge erhalten werden?

Rosen. Wer sind Seine Exzellenz?

Bedienter. Ein reicher Cavalier, denn Sie reisen auf eigene Kosten kreuz und queer durch die Welt, wie es Ihnen in den hochgräflichen Sinn kömmt, und bezahlen die Dienerschaft äußerst generös.

Rosen. Das ist sehr nobel von Seiner Exzellenz, aber das will ich nicht wissen, sondern wie Hochdieselben heißen?

Bedienter. Herr Graf zu Rheinfels von Aschroda, Werningroda, Kaltenroda und Drachenfels.

Rosen. Oder auch Graf Rheinfels allein?

Bedienter. Nun ja; aber auf den Visitenkarten steht immer der ganze Titel, und der Dienerschaft ist der Befehl gegeben, auf Befragen stets sämmtliche hohe Namen zu nennen.

Rosen. (vor sich) Richtig, das ist der Shawlspender. (laut) Dem Herrn Grafen ward also eine Loge versprochen?

Bedienter. I nu ja; Seine Excellenz sind schon am frühen Morgen in eigener hoher Person hier gewesen, und da haben Sie, mein Herr, ihm ja gesagt, daß er in einigen Stunden wegen der vergitterten Loge nachfragen lassen soll.

Rosen. Vergitterte Loge — der Herr Graf wollen demnach incognito —?

Bedienter. Was meynen der Herr damit?

Rosen. Der Herr Graf will demnach ungesehen dem Schauspiele beiwohnen?

Bedienter. Weiß es nicht. — Hähähä! Ein treuer Diener ist stumm wie ein Fisch.

Rosen. (vor sich) Richtig, — in dem Billet beklagt er sich ja, daß er sie nicht sehen dürfe, — dahinter steckt etwas; — (laut) Er soll sie sehen, er soll sie, hol' mich der Teufel! sehen, und sie ihn ebenfalls, —

(abgehend) Hahaha! Das kann ein Hauptspaß werden!

Bedienter. Was wandelt den an?! (nachrufend) He! mein Herr, wie ist es denn aber nun mit der Loge? -- Er eilt fort. Verdammt! Da muß ein treuer Diener sich wahrlich auch in Bewegung setzen. (folgt ihm. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Die Bühne, wie in den vorigen Aufzügen.

Erster Auftritt.

Walddorf (kommt durch die Mittelthür)

Nein, das ist zu toll! — Und das nennen die Leute eine Probe halten. — Hier wird geflüstert, dort wird geschwatzt; hier wird geschmält, dort wird geflucht, — vorn ganz dicht am Soufleurkasten stehen ein paar Menschen, die unverständliche Worte daher murmeln, welche der brummende Baß des unterirdischen Orakels begleitet; — im Hintergrunde geht ein Mensch mit der Verzweiflung im Blick' auf und nieder, dem auf der Stirn geschrieben steht: „ich bin der unglückliche Dichter, dessen Werk an diesem Abende

in Fetzen zerrissen werden soll. — Ein einziges liebenswürdiges Mädchen söhnt mit dem Gemählde aus, die nicht unter diese Menschen zu gehören scheint, und welche mit Innigkeit, jedoch nicht ohne ängstliche Scheu ihre Scenen darstellt, nicht herplappert, wie ihre Collegen. Ja, sie ist ein liebenswürdiges, höchst liebenswürdiges Geschöpf, diese Julie Willmar, und da mir das Testament des Onkels ein näheres Recht auf ihre Liebenswürdigkeit giebt, so will ich sie denn auch ohne weiteres in Anspruch nehmen, und die Huldinn mit meinen Wünschen bekannt machen; — weiß Gott, ich fühle mich aufgelegt zu raschen Handeln, es ist die Magie der Breter, auf denen sich alles zum Ziele hindrängen soll, die auch mich antreibt, mit Flügelschnelligkeit an das meinige zu eilen. — Vielleicht gelingt es mir, den Dichter bei ihr auszustechen. — Ich kehre auf das Theater zurück; — doch da ist sie ja selbst, — ein Wink des Schicksals.

Zweiter Auftritt.

Julie. Walddorf.

Julie. Ach, verzeihen Sie. Ich glaubte Madame Blüthenau hier zu finden. (will wieder umkehren.)

Walddorf. Verweilen Sie doch einen Augenblick, mein Fräulein. — In Wahrheit, ich habe mich hierher geflüchtet, denn auf der Probe scheint es mir etwas verworren herzugehen.

Julie. (in sichtbarer Verlegenheit) Einem Fremden, — mag es allerdings ein bischen verworren vorkommen; — wir sind indeß daran gewöhnt —

Walddorf. Die Proben werden also nie anders gehalten?

Julie. (erröthend) Leider — nein.

Walddorf. Armes Mädchen, ich beklage —

Julie. (will sich entfernen) Erlauben Sie, ich muß —

Walddorf. Nur einen Augenblick

schenken Sie mir, ich bitte darum. (bei Seite) Verwünscht, nun bin ich doch in Verlegenheit, meine Worte anzubringen. (laut) Haben Sie, ich bitte — haben Sie die Güte, mir zu sagen, ob Sie mich alt finden?

Julie. (erstaunt) Mein Herr, ich weiß nicht —

Walddorf. Ich habe mich sehr viel herumgetrieben in der Welt; — war lange zur See, — das nützt dann freilich ab; — übrigens bin ich erst 40 Jahre —

Julie. Ich begreife aber in der That nicht —

Walddorf. (nicht ohne Befangenheit) Die Reisen zur See sind gefahrvoll, — aber sie haben dennoch einen eigenthümlichen Reiz; — ich könnte mich daher wohl entschließen, wenn nämlich — ach ja, was ich sagen wollte, — lieben Sie die Reisen zur See?

Julie. (in steigender Verlegenheit) Ich? — nein.

Walddorf. O das ist Schade. Dann darf sich freilich ein schlichter, ehrlicher See=

mann, der übrigens Kopf und Herz am rechten Fleck hat, von meinem Aussehen und meinen Jahren, — und der neben dem unschätzbaren Erbtheil' einer immer gleichen Laune, auch mit sogenannten Glücksgütern reichlich versehen ist, ein Seemann von meinem Schlag', meyne ich, darf sich alsdann wohl keine Hoffnung machen, wenn er, von inniger Liebe getrieben, Ihnen eine sorgenfreie, ja glänzende Existenz, und mit ihr alle die Vortheile anböte —

Julie. Mein Herr, ich bitte, — Sie setzen mich in eine Verlegenheit, die — gestatten Sie, daß ich mich entferne —

Walddorf. O bleiben Sie doch, und hören weiter: Ihr Vormund billigt die Neigung des See— des Fremden, — und der Fremde: — bin ich, der mit seinem Vermögen Ihnen zugleich seinen Namen anbietet.

Julie. Sie setzen mich in Erstaunen, und ich weiß Ihnen wahrlich nicht zu antworten. — Nur muß ich bemerken, daß der Stand, dem ich angehöre, mein Glück macht,

und daß ich mich nie entschließen könnte, ihm zu entsagen, (aus conventionellen Gründen wenigstens nie) eben so wenig als einen treuen Pflegevater zu verlassen, dem ich mit ganzer Seele zugethan bin.

Walddorf. Seyn Sie aufrichtig, liebes Kind, Sie sind hier noch jemand mit ganzer Seele zugethan, — einem jungen Dichter —

Julie. (erröthet)

Walddorf. Nicht wahr, ich hab' es getroffen?

Julie. Ich will es nicht läugnen, denn ich habe keinen Grund, meiner Neigung mich zu schämen; — seine Liebenswürdigkeit, sein Talent —

Walddorf. (wegwerfend) Bah, über sein Talent läßt sich wohl nicht viel sagen, — das Vorhandenseyn desselben ist vielmehr noch sehr in Zweifel zu ziehen.

Julie. Es wird diesen Abend in seinem vollen Glanze sich bewähren.

Walddorf. (lächelt.)

Julie. (mit Nachdruck) Ja, mein Herr, das wird es, seyn Sie dessen versichert.

Walddorf. Nun, das muß sich zeigen. — Uebrigens ein Dichter, der bloß Dichter ist und sonst nichts als Dichter —

Julie. O mein Herr, wer es ganz ist, was hätte der wohl nöthig, sonst noch zu seyn?! — Ich will allerdings glauben, daß in den Augen der Weltlinge ein Dichter gar wenig seyn mag, — aber wahrlich nicht in den meinigen. Glücksgüter hat er mir freilich nicht anzubieten, doch seine reiche Phantasie ist ein Schatz, der sich nie erschöpfen wird.

Walddorf. Wenn nun aber sein Talent dennoch vom Publico nicht anerkannt werden sollte, wenn seine erste dramatische Arbeit ungünstig aufgenommen? —

Julie. Dann würde er sich sehr unglücklich fühlen, und dann muß meine Liebe streben ihn aufzurichten.

Walddorf. Indeß wird Ihr Vormund

in diesem Falle eine Verbindung mit ihm nicht zugeben.

Julie. Das Herz meines zweyten Vaters wird den Bitten seines Kindes nicht verschlossen bleiben, und der edle Fremde wird mich von ihm nicht zur Gattinn begehren, indem er seinen Glücksgütern einen Werth beilegt, der den Vormund vielleicht verführen könnte, den reichen Brautwerber dem armen vorzuziehen. — Dem edlen Fremden habe ich Vertrauen bewiesen, — er wird desselben werth sich zeigen. (ab mit Verbeugung.)

Dritter Auftritt.

Waldorf. (allein)

Das war also ein Korb? — Ja, ja, und in optima forma. — Verdammt! Einem Dichter muß ich nachstehen. — Doch ich will mich nicht ereifern; — ich will nun zu erfahren suchen, ob er der Zärtlichkeit des allerliebsten Mädchens werth ist, und dann in Gottesnamen, wenn nichts ande=

res übrig bleibt, gute Miene zum bösen Spiele machen.

Vierter Auftritt.

Rosen. Walddorf.

Rosen. Ah Verehrtester! Sie sollen lachen, es giebt einen Spaß, einen Hauptspaß.

Walddorf. Ich bin in diesem Augenblicke eben nicht aufgelegt zum Lachen.

Rosen. Da ist ein Liebespärchen, — eine Wittwe, die einen Gimpel in ihr Netz gelockt

Walddorf. Von Julien und Gustav ist also nicht die Rede?

Rosen. Ach ne, das ist eine andere Geschichte. —

Walddorf. So bitte ich, mich damit zu verschonen; — es geht mir in diesem Augenblick selbst eine Geschichte im Kopf herum, und ich kann mich daher für eine fremde durchaus nicht interessiren. (ab)

Fünfter Auftritt.

Rosen (allein.)

J nu, nach Belieben, wenn Eure sauertöpfische Excellenz nicht mitlachen will, so mag sie es bleiben lassen. — Mein Herr Graf mit den vielen Namen wird nun wohl erscheinen, denn die Stunde hat bereits geschlagen, zu der ich ihn herbeschieden. — Die süßduftende, liebeathmende Blüthenau wird auch nicht ausbleiben, wenn sie ihre Rolle erst abgeschnarrt, — und ich denke, ihre Ueberraschung, den hochgräflichen Bräutigam hier zu finden, dürfte vielleicht nicht minder groß seyn als die seinige, in der geliebten Braut eine Priesterinn Thaliens zu erblicken; - denn sonder allen Zweifel hat sie ihn hintergangen, — acht Tage soll er ihren Anblick meiden, und in acht Tagen will sie die Bühne verlassen; — da ward ein Intrikchen gespielt, hinter das muß Rosen kommen, denn ein Schelmstückchen zu entdecken, macht ihm beinahe eben so viele Freude, als

selbst eins zu begehen. Doch stille, da wird die Thür geöffnet.

Sechster Auftritt.

Graf. Rosen.

Graf. (sich unter der Thür umsehend) Das ist nicht der Herr Cassirer —

Rosen. Aber sein Stellvertreter.

Graf. (kommt vor) Ah so.

Rosen. (sehr höflich) Verzeihen der Herr Graf, daß ich mir die Freiheit genommen —

Graf. Woher kennen Sie mich?

Rosen. Ein Graf vermag sich nicht zu verläugnen; — es ist, sagt Shakspeare: (über einen solchen, oder auch über sonst jemand; gleichviel,) „so etwas Göttliches um Ihn hergezäunt!"

Graf. (lächelnd) Sie sind in Wahrheit zu verbindlich. (vor sich) Der Mann gefällt mir.

Rosen. Die vergitterte Seitenloge im ersten Rang ist leider nicht mehr zu haben, aber über derselben befindet sich eine gleich=

falls vergitterte, über die ich zu disponiren vermag, und die Euer Excellenz zu Diensten steht.

Graf. Sie sind sehr gefällig; ich nehme Ihre Freundlichkeit mit vielem Danke an.

Rosen. Die Probe wird sogleich zu Ende seyn, und alsdann können der Herr Graf die Loge höchstselbst in Augenschein nehmen.

Graf. O ich bitte, das ist nicht vonnöthen. — Sie sind ohne Zweifel Mitglied dieser Bühne?

Rosen. Aufzuwarten. Mein Name ist Rosen.

Graf. (verbindlich) Ein berühmter Name, von dem ich wohl schon gelesen —

Rosen. Ganz gewiß haben der Herr Graf von mir gelesen.

Graf. Ich lese Alles, was in öffentlichen Blättern über die Bühne erscheint, denn ich protegire die Kunst und die Künstler. Ich habe in meiner Vaterstadt nicht wenig dazu beigetragen, das Vorurtheil gegen den

Künstlerstand zu vernichten, denn ich zog in jeder Woche Schauspieler und Schauspielerinnen an meine Tafel, und zu meinen Abendgesellschaften, wofür sie dann immer die Ehre hatten zu deklamiren, oder in meinen Appartements mimisch = plastische Darstellungen zu geben.

Rosen. Ein moderner Mäcen.

Graf. Ich habe mich sehr lange in London aufgehalten, wo es zum guten Tone gehört, den Protector der Künste und Künstler zu machen; — nur ist man dort vielleicht allzu ausschweifend in der Verehrung, die man besonders letztern zollt, denn daß die Gebeine eines Shakspeare's und Garrik's in der Westminster Abtei neben denen ihrer Könige ruhen, ist denn doch ein bischen stark —

Rosen. Warum das?! Sagt doch unser Schiller: „es soll der Künstler mit dem König gehen, sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!"

Graf. Nu ja, der Dichter muß seinen Stand selbst ehren.

Rosen. Das soll er allerdings, aber nicht alle thun es. (sich umsehend, vor sich) Wo sie nur so lange bleiben mag!

Graf. Sie haben ohne Zweifel Geschäfte, mein Lieber, ich entferne mich —

Rosen. Nicht doch; ich bitte Euer Excellenz vielmehr noch einige Minuten hier zu verweilen, denn ich möchte Ihnen gern eine Ueberraschung bereiten —

Graf. (neugierig lächelnd) Wie so?

Rosen. (vor sich) Die Probe muß, dächte ich, zu Ende seyn. (laut) Wollten Sie wohl gefälligst einen Augenblick hier verziehen —

Graf. J ja, warum nicht.

Rosen. (vor sich, gegen den Hintergrund gehend) Ich will doch — ah schön! da ist sie ja.

Siebenter Auftritt.

Mad. Blüthenau. Die Vorigen.

Rosen. (Mad. Blüthenau bei der Hand ergreifend, und sie vorführend) Kommen Sie doch, Verehrteste, ich habe da einen Scrupel wegen der Erkennungs-Scene.

Mad. Blüthenau. (den Grafen erblickend) Ey du mein Himmel! der Graf.

Graf. Auf Ehre, sie selbst!

Rosen. (vor sich) Mein Scrupel ist gehoben. (laut) Die Herrschaften kennen sich schon, wie ich sehe; da bin ich wohl überflüßig? Ich ziehe mich daher zurück. (bei Seite) Jetzt fort; — den lustigen Vorfall der Schönberg zu rapportiren. (ab)

Achter Auftritt.

Mad. Blüthenau. Graf.

Graf. Ist's möglich, meine schöne Baroninn, Sie hier?! An diesem Orte also überlassen Sie sich dem Schmerz?

Mad. Blüthenau. Heißt das fein

Versprechen erfüllen, und den Freuden der Welt entsagen?

Graf. Betrauert man hier einen geliebten Gatten?

Mad. Blüthenau. Ist hier der Vorbereitungsort für den künftigen Ehemann?

Graf. Erklären Sie sich, gnädige Frau! auf Ehre! Sie müssen sich erklären, wie Sie hierher gekommen.

Mad. Blüthenau. (in wachsender Verlegenheit) Mich meynen Sie, ich soll mich darüber erklären?

Graf. Allerdings, und ich hoffe, daß Sie mich durch Ihre Erklärung zufrieden zu stellen vermögen.

Mad. Blüthenau. (bei Seite) Es bedürfte freilich nur eines Wortes, und alle Erklärung wäre überflüßig.

Graf. Nun —

Mad. Blüthenau. (wie oben) Ich bin verloren.

Graf. Sie schweigen! Was soll ich davon halten?!

Mad. Blüthenau. (schnell besonnen) Kennen Sie den Verfasser des neuen Stückes?

Graf. Nein. Aber wie gehört das zur Sache?

Mad. Blüthenau. Sie wissen also seinen Namen nicht?

Graf. Nein, sage ich Ihnen. Ich frage überhaupt den Dichternamen wenig nach. Aber jetzt beschwöre ich Sie, sagen Sie mir —

Mad. Blüthenau. Ich habe das neue Stück geschrieben.

Graf. (erstaunt) Sie! Ist's möglich!

Mad. Blüthenau. Denken Sie an eine Baroninn Stael-Holstein, an eine Baroninn La Motte Fouqué, an eine Frau von Woltmann, Therese von Artner; lauter Standespersonen, die sich auch zur Schriftstellerei herabgelassen, und verdammen Sie mich nicht, daß ich ihrem Beispiele gefolgt.

Graf. Keineswegs, nur begreife ich nicht —

Mad. Blüthenau. Ich wollte Ihnen allerdings aus meiner Autorschaft ein Geheimniß machen, aber es sollte nicht seyn; — die Lorbeerblätter des literarischen Ruhmes wollte ich auf dem Altare des häuslichen Glückes niederlegen, um sie dort welken zu lassen, — denn die Frau, wie sie seyn soll, entsagt jeder Beschäftigung, außer derjenigen, für das Glück des geliebten Gatten zu sorgen.

Graf. In der That, ich kann von meinem Erstaunen noch nicht zurückkommen; nicht als ob ich zweifelte an Ihren Talenten, aber —

Mad. Blüthenau. Ach, lieber Graf, wenn ich denke, daß Sie mein Streben vielleicht falsch beurtheilen —

Graf. Nicht doch.

Mad. Blüthenau. So ist mir der Ruhm verhaßt, und ich werfe ihn verachtend hinter mich.

Graf. Thun Sie doch das nicht.

Mad. Blüthenau. Sollte mein

Streben mich Ihre Achtung kosten, so verabscheue ich es, —

Graf. Ey bewahre, wo denken Sie hin?!

Mad. Blüthenau. Kommen Sie, lassen Sie uns einen Ort fliehen, an den nur der Wahnsinn einer falschen Ruhmsucht mich führen konnte.

Graf. Sie spaßen —

Mad. Blüthenau. Was kümmert es mich, ob ich einem Publicum gefalle, wenn mein Geliebter, mein Gatte seine Billigung meinem Streben versagt.

Graf. Das thut er nicht, das thut er wahrlich nicht; Sie sind ganz im Irrthume, wenn Sie das glauben.

Mad. Blüthenau. (faßt ihn bei der Hand) Kommen Sie nur, lassen Sie uns diesen Ort — Mein Stück begehre ich zurück, man wird es mir hoffentlich nicht vorenthalten, — es soll nicht gegeben werden. (vor sich) Himmel, da kömmt man, ich bin verloren.

Neunter Auftritt.

Mad. Schönberg. Flacho. Gustav (hastig eintretend) Die Vorigen.

Gustav. (zu Mad. Blüthenau, aufgeregt) Ich bitte, nehmen Sie sich meiner an; Sie vermögen es, Ihre Stimme hat Gewicht; ohne Sie bin ich verloren.

Graf. (nimmt Mad. Blüthenau bei Seite) Was will denn der Mensch von Ihnen?

Mad. Blüthenau. (leise zu ihm) Er spielt die Rolle des ersten Liebhabers in meinem Stück — (laut, zu Gustav) Ich kann nichts für Sie thun. Meine Hoffnung steht selbst auf schwachen Füßen. Ein Schlag vermag oft Künstler und Dichter zugleich zu treffen; — ich rede wahrscheinlich in Räthseln für Sie, aber ich kann mich jetzt nicht deutlicher erklären.

Gustav. Ich bin verloren, wenn Sie meine Sache aufgeben.

Graf. Was heißt aber das? —

Mad. Blüthenau. Kommen Sie

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

nur, kommen Sie; — wir wollen schon weiter davon sprechen. (zieht ihn mit sich hinaus. Beyde ab.)

Zehnter Auftritt.

Mad. Schönberg. Flacho. Gustav.

Gustav. Wer hätte das gedacht?! Da befinde ich mich in einer schönen Verlegenheit.

Mad. Schönberg. (vor sich) Ich sterbe vor Gram, wenn er sie zur Gräfinn macht.

Gustav. (zu Flacho und zu Mad. Schönberg) Aber das Stück ist nun doch einmal angekündigt —

Mad. Schönberg. (übergiebt ihm ihre Rolle) Hören Sie, mein Freund, Sie haben nicht wohl gethan, daß Sie die Rolle von Julien allein bedeutend gemacht. Andere wollen doch auch glänzen. Zu meiner Rolle müssen Sie nothwendig noch einige brillante Abgänge hinzufügen, und Juliens Rolle bedeutend zusammenstreichen, sonst kann ich

unmöglich die Ehre haben, in Ihrem Stücke zu spielen. (sie entfernt sich)

Gustav. Aber, mein Herr Direktor, so thun Sie doch einen Machtspruch.

Flacho. Ja, mein Lieber, was ist da zu thun; — die Damen haben ihren eigenen Kopf, und will man es nicht mit ihnen verderben, so darf man nicht durch denselben fahren; — auch muß ich Ihnen nur gestehen, daß ich mit meiner Rolle höchlich unzufrieden bin. (giebt ihm die Rolle) Sie lassen mich da von grauen Haaren sprechen, das ist mir fatal, — darüber könnte ein malitiöses Publicum leicht lachen; — streichen Sie also die grauen Haare nur hinweg, so wie alle Stellen, die sich auf herannahendes Alter beziehen, sonst leiste ich bei'm Himmel! die Rolle nicht, und lasse auf den Abend eine andere Vorstellung ansetzen (ab.)

Eilfter Auftritt.

Gustav. Hierauf: Waldorf.

Gustav. (schlägt sich vor die Stirn) O un-

glückselige Leidenschaft, die mich zur dramatischen Dichtkunst hingezogen!

Walddorf. (im Eintreten bei Seite:) Da ist er ja, vielleicht gelingt es mir, ihn zu erforschen. (laut) Sie befinden sich, wie ich höre, in einiger Verlegenheit?

Gustav. Ach, mein Herr, wenn man es mit Schauspielern zu thun hat, so kann dies nicht fehlen. — Sie sind ein Freund der Bühne, und stehen bei dem Personal der hiesigen, wie ich bemerkt, in großem Ansehen, wenn Sie daher vielleicht meine Sache führen wollten —

Walddorf. (scherzend) Was ein so armer Mann, wie Hamlet ist, vermag —

Gustav. Lassen Sie das gut seyn. — Sie werden sich dadurch einen treuen Freund erwerben.

Walddorf. Sie haben in Ihrem neuen Stücke, wie man mir gesagt, die Geißel der Satyre ziemlich stark geschwungen —

Gustav. Je nun, ich habe das meinige gethan.

Walddorf. Dadurch dürfte sich besonders eine Classe der Gesellschaft, ich meyne die des Adels, für verletzt halten.

Gustav. Immerhin; und glauben Sie denn, daß mein Stück eher gegeben würde, wenn die Ausfälle über diesen Stand hinwegblieben?

Walddorf. Ohne Zweifel.

Gustav. Ich werde mich aber nie entschließen sie zu streichen, und will man dasselbe nicht mit diesen Ausfällen geben, so mag ihm in's Himmelsnamen die Ehre der Darstellung versagt bleiben.

Walddorf. Gestehen Sie nur, junger Mann, es ist der Ton des Tages, in den man nun einmal einzustimmen sich nicht entbrechen kann, der Sie bewogen an diesem Stande ebenfalls zum Ritter zu werden?

Gustav. Mit nichten, meine innige Ueberzeugung hieß mich gegen denselben zu Felde ziehen. — Unsere Zeit ist reif, sie hat die Wahrheit endlich laut auszusprechen gewagt: daß nicht der precaire Vorzug einer

vornehmen Geburt, sondern erworbenes Verdienst uns das Recht giebt, auf den Staffeln der Ehre hinanzuklimmen. Die Hochgeborenen werden ferner nicht mehr im alleinigen Besitze der Ehrenstellen seyn, sondern diese den Talentvollgeborenen einräumen müssen; — diesen Wunsch der Zeit hat der Dichter ausgesprochen, weil er beim Himmel! auch der seinige ist.

Walddorf. Gleichwie der meinige; — obschon ich mir nicht zu verhehlen vermag, daß dies Streben Aller nach den höchsten Würden im Staate, unsere bürgerliche Ordnung leicht gefährden könnte; — es dürfte am Ende wohl bewirken, daß wir einen eben so bedeutenden Mangel an geschickten Handwerkern, als einen großen Ueberfluß an fähigen Staatsmännern aufzuweisen im Stande seyn möchte.

Gustav. (lächelnd) Sie sprechen als Ultra.

Walddorf. Ich bin keinesweges, was Sie so zu nennen belieben; — ich stehe viel=

mehr in der Mitte von Ultra und Liberalen. — Bei einem Lustspieldichter, bekenne ich, ist es mir übrigens sehr befremdend, daß er den Wunsch der Zeit so ganz zu dem seinigen gemacht; denn eben die schroffe Absonderung der Stände ist es, die ihm Gelegenheit giebt seine Gestalten in schärferen und bestimmteren Umrissen zur Erscheinung zu bringen; es dürfte dadurch, daß jeder Stand die ihm angewiesenen Schranken zu überspringen strebt, für den Dichter leicht der Uebelstand entstehen, den die allzu genaue Beobachtung der Kleidermoden für den Schauspieler längst herbeigeführt; — denn der gleiche Schnitt und die gleiche Farbe des Fraks, den der Graf wie sein Kammerdiener trägt, lassen uns den Einen nur zu häufig mit dem Andern verwechseln.

Gustav. Sie werden mir zutrauen, mein Herr, daß ich wohl weiß, daß die innere Verschiedenheit der Charaktere, und diese zu bezeichnen, das Hauptaugenmerk des dramatischen Schriftstellers seyn muß, und

daß der beiläufige Vortheil der schroffen Absonderung der Stände, den ich allerdings nicht abläugnen will, mehr dem äußern Sinn, als dem innern zu statten kömmt; — auch bringt derjenige Dramatiker, welcher (ich denke, wie er soll,) den Vaterlandsfreund über den Dichter gestellt hat, diesen Vortheil einer bessern Weltordnung gerne zum Opfer.

Walddorf. (bei Seite) Ein Dichter, der seinen Ruhm noch in Etwas Anderes setzt, als blos ein Dichter zu seyn, — fürwahr eine cosa rara.

Zwölfter Auftritt.

Julie. Bernhardi. Die Vorigen.

Bernhardi. (übergiebt seine Rolle Gustav'n) Hier ist meine Rolle —

Gustav. Wie, Sie auch?!

Bernhardi. Ich muß mit dem Strome schwimmen; — die Gesellschaft ist höchlich aufgebracht wider Sie, — man würde

es mir nicht vergeben, wenn ich allein eine Ausnahme machte; — um des lieben Friedens willen, thue ich Alles.

Gustav. Ei, bieten Sie den Leuten die Spitze, — vertreten Sie meine Sache bei ihnen.

Bernhardi. Ach, du mein Himmel, wo denken Sie hin?! Meine schwache Stimme würde bloß verhallen, — ich würde Ihnen nicht zu nützen vermögen, und mir nur schaden.

Gustav. (unwillig bei Seite) Der Repräsentant dieses zaghaften Geschlechts! „Ich möchte wohl, allein ich wag' es nicht.“ O du hast es gekannt, großer Shakspeare!

Bernhardi. Ich bin fürwahr trostlos, wenn ich Ihren Unwillen —

Gustav. Und Sie, geliebte Julie, Sie werden doch nicht —

Julie. Ich muß meinem Vater folgen, und dem Beispiele der Uebrigen, was auch mein Herz dabei leidet. (übergiebt ihm ebenfalls ihre Rolle.)

Gustav. Mein Gott, ist es möglich?!

Bernhardi. (zu Julien) Komm nur, mein Kind, man darf uns jetzt nicht hier finden; die lieben Collegen sind in diesem Moment allzu aufgeregt gegen unsern armen Dichter. (faßt sie bei der Hand)

Julie. (mit Thränen im Auge, zu Gustaven) Denken Sie an die Worte Wielands: „ein einziger Augenblick kann Alles umgestalten.“ (mit Bernhardi ab)

Gustav. Ich verzweifle, auch Sie! Jetzt ist meine Sache unwiderbringlich verloren.

Waldorf. Ei nicht doch, lassen Sie sich nur bedeuten, — entschließen Sie sich die bewußten Stellen zu streichen, und ich verbürge mich dafür, Ihr Stück wird dennoch gegeben.

Gustav. Nein, nimmermehr, und sollte es nie auf die Bühne kommen.

Walddorf. Das ist hartnäckig, — (vor sich) aber brav. Bei'm Himmel! der Junge gefällt mir, wenn er gleich mein Ne=

benbuhler ist. (laut) Nu, Schatz, besinne dich noch eines Andern, hörst Du, eines Andern sollst Du Dich besinnen! (ab)

Dreizehnter Auftritt.

Gustav, (allein)

So ist denn alles Unheil hereingebrochen auf dies enz'ge Haupt! — Wohl, nun bin ich wenigstens ruhig; ich habe nichts nicht zu verlieren. — Nichts mehr? — O ich Thor! Alles — meine Julie. — Ihren Verlust würde ich nicht ertragen, und dennoch, kann ich mir es verhehlen, daß mein Unstern ihn nach sich ziehen wird?! — O Mißgeschick! deine Streiche haben mich getroffen. — Undankbare Menschen! eine Arbeit zu verwerfen, eine Arbeit, die, wenn auch nicht mit dem Stempel der Vollendung versehen, dennoch sich kühn neben die bessern Erzeugnisse des Tages stellen darf. — Wohlan, ich sage mich los von Euch, (wirft die ihm übergebenen Rollen auf den Boden). Ihr seyd nicht würdig, sie darzustellen! — Ich würde den rei-

nen Dienst der Musen entweihen, wenn ich sie Euren Händen überlassen könnte. Einen Scheidebrief will ich der Bühne schreiben, und den Tag verwünschen, da ich mein Glück und meine Ruhe ihr geopfert. — Den Furien des Neides, des Hasses und der Kabale sey ihre Pforte geöffnet, ich fliehe weit weg von ihr, um mich auf ewig vor mir selbst zu verbergen. (ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Die Bühne, wie in den vorigen Aufzügen.

Erster Auftritt.

Mad. Schönberg, (durch die Mittelthür eintretend) alsdann: Rosen.

Mad. Schönberg. Ich hab' es erreicht! An der Verhaßten werde ich gerochen mich sehen! — O Abend des Entzückens, ich harre mit Sehnsucht deiner; — wie wahr sprichst du, mein Lieblingsdichter: „Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!“

Rosen. (der bei den letzten Worten eingetreten, sagt mit verstellter weiblicher Stimme) „Eine Seligkeit, Milady, um die man Sie schon gebracht hat.“

Mad. Schönberg. (wendet sich erschrocken um) Das wolle der Himmel nicht.

Rosen. (lacht.)

Mad. Schönberg. (verzweiflungsvoll) Reden Sie, Mensch, wer hat mir das gethan?

Rosen. Was denn? Hat Ihnen jemand einen Streich gespielt? das bedaure ich; ich weiß von nichts. Auf den Ausruf der Lady Milfort, war ja wohl nichts passenderes zu repliciren, als die Rede der Luise Millerin.

Mad. Schönberg. (wieder beruhigt) Sie sind nicht bei Troste.

Rosen. Je nun, ich dächte doch. — Aber was ich sagen wollte, Sie spielen diesen Abend in dem neuen Stücke, wie man mir hinterbracht?

Mad. Schönberg. Ich bin freilich wohl sehr schwach, daß ich es thue, indeß was wollte ich machen? Wer vermag den Bitten eines Grafen zu widerstehen!

Rosen. Er selbst also —

Mad. Schönberg. War bei mir, flehte in den zierlichsten Ausdrücken, daß ich ihm diese Gunst erweisen sollte, sprach mit Enthusiasmus von meinem Talent, versprach bei den ersten Bühnen sich für mich wegen Gastrollen zu verwenden; — kurz, ich willigte endlich ein, denn den Bitten der Großen dieser Erde muß man ja wohl am Ende nachgeben.

Rosen. Allerdings. Aber in Wahrheit, dies gräfliche Menschenkind interessirt sich ganz ungemein für das neue Lustspiel, denn auch mich hat er persönlich gebeten, meine Rolle in demselben zu leisten, gleichwie noch einige andere der darinn beschäftigten Künstler; nur unsern vortrefflichen Herrn Direktor konnten seine Bitten nicht erreichen, da er ihn, der aus guten Gründen nie zu Hause ist, in seiner Wohnung nicht getroffen. — Wie mag es denn kommen, daß unser junger Dichterling eines so vornehmen Protectors sich zu erfreuen hat?

Mad. Schönberg. Er hat sich des=

selben keineswegs zu erfreuen, denn der Graf kennt ihn nicht einmal dem Namen nach.

Rosen. Ist's möglich! und dennoch giebt er sich die Mühe, von Haus' zu Hause zu gehen, und die Künstler mit Bitten zu bestürmen, um die Arbeit eines ihm und der Welt unbekannten Menschen, auf die Bühne zu bringen. Fürwahr diese Kunstliebe geht weit und dürfte leicht ohne Beispiel seyn.

Mad. Schönberg. Sie werden sich nicht mehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß der vornehme Herr wähnt, Alles, was er thut, geschehe für die verhaßte Blüthenau.

Rosen. Ah, dann begreife ich freilich —

Mad. Schönberg. Von ihm selbst erfuhr ich den ganzen Zusammenhang; — es ist wirklich abscheulich, wie sie ihn hintergangen! Sie hat ihm glauben gemacht, daß sie eine Baroninn und eine Dichterinn sey; das neue Lustspiel hält er für ihre Arbeit.

Ro-

Rosen. Das ist allerliebst. Nur wundere ich mich, daß er ihr gestattet, öffentlich aufzutreten, denn Seine Excellenz schienen mir ein gewaltiger Ultra zu seyn.

Mad. Schönberg. Er ahnet keinesweges, daß sie Schauspielerinn ist. — In dem neuen Stücke war sie übrigens entschlossen, wie wir, nicht zu spielen; doch soll der fremde dramatische Dichter durch ein paar Worte, wie ich höre, sie vermocht haben, ihrem Entschlusse zu entsagen.

Rosen. (vor sich) Da zeigte er ihr ohne Zweifel den Pferdefuß des Rezensenten.

Mad. Schönberg. Den guten Grafen aus der Stadt zu entfernen, war die Schlaue nun bemüht, und es gelang ihr endlich auch, nachdem sie ihn beschworen, um ihrer Ruhe willen, kein Zeuge der ersten Darstellung ihres Stückes, das ja leicht durchfallen konnte, zu seyn. — Nach dem romantischen Dörfchen Lilienthal, denn dort hatte sie ihn gebeten den Nachmittag des verhängnißvollen Tages zuzubringen, wollte sie

alsdann, wenn die Vorstellung zu Ende wäre, eilen, um ihm ihren Ruhm oder ihre Schmach zu verkünden. Ohne Zweifel würde sie dem Betrogenen die letztere gemeldet haben, damit sie einen anständigen Vorwand gefunden hätte, eine Stadt sogleich mit ihm zu verlassen, in der ihrem Geisteskinde so schlimm mitgespielt worden. — Die gutmüthige Excellenz hatte sich demnach wirklich in den Wagen geworfen, und flog mit vier raschen Engländern dem stillen Dörfchen zu. Doch auf des Weges Mitte bemächtigten sich einige Zweifel des gräflichen Kopfes, und dem Kutscher wurde der Befehl ertheilt, umzukehren —

Rosen. Aha, es ging ihm ein Licht auf.

Mad. Schönberg. Lassen Sie mich ausreden. Es wäre doch verwünscht, fiel der Excellenz ein, wenn die Schauspieler Schwierigkeiten machten, das Stück darzustellen; — daher heimlich zur Stadt zurück, Bitten und Versprechungen nicht gespart, um

den Unfall abzuwenden. Gedacht, gethan. Das Resultat wissen Sie.

Rosen. Und Sie zogen demnach den Vorhang von dem Lügengewebe, womit er umsponnen, nicht hinweg?

Mad. Schönberg. Ey, Süßer, wo denken Sie hin, da wäre ja alle Ueberraschung verloren gegangen; — nein, ich ließ ihn vielmehr in seinem Irrthume, und bat ihn, dem Schauspiele heimlich beizuwohnen, wo er sicherlich nicht wenig erstaunt seyn wird, die vermeinte Baroninn auf den Bretern zu sehen.

Rosen. Bravo. Das giebt eine Komödie in der Komödie.

Mad. Schönberg. Ob er sie alsdann wohl noch zur Gräfinn machen wird —

Rosen. Daran ist stark zu zweifeln.

Mad. Schönberg. Und meine Rache sehe ich sonach befriedigt.

Rosen. Unseren jungen Dichter, für den so viel geschehen, ohne daß seine schönen Augen Antheil daran hatten, erwarte ich je-

den Augenblick hier im Saale, um ihm sein Glück zu verkünden. Wenn er es nur einsieht, denn wir haben ihn ein bischen sehr gegen uns aufgebracht.

Mad. Schönberg. Sorgen Sie nicht. Ein Dichter ist leicht zu besänftigen, — ein paar Schmeichelworte, und alles ist vergessen, was wir ihm zugefügt. — Doch da ist er ja selbst. Versöhnen Sie ihn mit uns. Meine Stunde hat geschlagen; ich eile an die Toilette. zur Seite ab.)

Zweyter Auftritt.

Gustav. Rosen.

Gustav. (mit rauhem Tone) Sie haben mich hierher beschieden; was will man von mir?

Rosen. Wenn Sie es ahneten, so würden Sie Ihren Ton wohl ändern.

Gustav. Schwerlich. Ich hatte mir vorgenommen, dieses Haus nicht mehr zu betreten, und erröthe nun vor mir selbst, daß ich dennoch wieder hier bin.

Rosen. Ey, Schatz, Ihr Stück wird ja diesen Abend gegeben.

Gustav. Wie?! — Ich bin entschlossen, es nicht zu dulden.

Rosen. (lächelnd) I wo denken Sie hin, das kann Ihr Ernst nicht seyn.

Gustav. Ich will keine Wiederholung all der Qualen, die mir dies arme Kind meiner Muse schon zugezogen.

Rosen. Diese Qualen haben Sie jetzt hinter sich, nun stehen Sie am Ziele.

Gustav. Nein, o nein, noch im Augenblick, ehe der Vorhang aufgezogen würde, müßt' ich mich auf Kränkungen gefaßt machen.

Rosen. Sie sind kindisch, warum nicht gar; lassen Sie sich nur sagen —

Gustav. Mein Entschluß ist gefaßt; ich leiste Verzicht auf die Darstellung.

Rosen. Aber so hören Sie doch —

Gustav. Vergebens, — ich wanke nicht.

Rosen. Nun, wenn das ist, bleibt mir freilich nichts zu thun übrig, als —

Gustav. So geben Sie es doch von sich, was soll ich denn hören?

Rosen. Sämmtliche Künstler, die Ihnen die Rollen zurückgegeben, verlangen dieselben nun wieder; sie sehen ein, daß sie sich übereilt, und wollen mit Vergnügen in Ihrem Stücke spielen, und zwar aus besonderer Theilnahme für die Person des geehrten Dichters, setze ich im Namen Aller hinzu.

Gustav. Ich muß gestehen, daß ich mich darüber höchlich wundere.

Rosen. Wir alle werden daher con amore unsere Rollen leisten. Nur allein unsern sogenannten Herrn Direktor, der sich bis jetzt nicht ausgesprochen, müßten Sie noch für Ihre Sache zu gewinnen suchen.

Gustav. Vor ihm soll ich mich erniedrigen, das muthen Sie mir zu?

Rosen. (etwas ärgerlich) I nu, thun Sie, was Sie nicht lassen können.

Gustav. Der Rath ist klug, ich will ihn befolgen. — Jedoch gesetzt, ich könnte mich auch entschließen, ihm gute Worte zu

geben, von welcher Art müßten diese denn seyn?

Rosen. (lachend) Ey Närrchen, das werden Sie wohl selbst wissen.

Gustav. Nichts weiß ich; gar nichts, in diesem Augenblick.

Rosen. Je nun, Sie nehmen vor allen Dingen einen bescheidenen, submissen Ton an; — sagen ihm einiges Schmeichelhafte über seine Einsichten, reden von der Kunsthöhe, die er als Mime einnimmt, und so weiter, und so weiter —

Gustav. Ich bitte Sie um Gotteswillen, wenn ich an sein Spiel diesen Morgen in der Probe denke, und an die Einwürfe, die er mir über mein Stück gemacht, die wahrlich kein Correspondenznotizenschreiber so albern würde vorgebracht haben —

Rosen. (einfallend) Ja freilich, wenn Sie Ihre Meinung nicht gefangen geben können —

Gustav. Es ist doch hart, einen solchen Dummkopf den Hof machen zu müssen.

Rosen. Schatz, das geht in der Welt nun einmal nicht anders; — und in diesen Mauern hat die Welt wahrlich nicht aufgehört.

Gustav. Ach ja wohl, da haben Sie ein wahres Wort gesprochen.

Rosen. Stille, da kommt er. Jetzt zeigen Sie einmal, daß ein Dichter auch ein Höfling seyn kann, wenn's nöthig ist und frommt. Ich gehe in die Garderobe, um mich anzukleiden; aber machen Sie Ihre Sache nur klug, damit ich keine vergebliche Mühe habe. (zur Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Walddorf. Flacho. Gustav.

Gustav. (vor sich) O Himmel! wenn es sich nicht um meinen Ruhm und meine Liebe handelte, so würde mich wahrlich nichts in meinem Entschlusse wanken machen. (laut zu Flacho) Gestatten Sie mir, mein Herr Direktor, einige Worte —

Flacho. Sogleich. (zu Walddorfen) Sie erlauben.

Walddorf. Ich bitte meinetwegen sich in Ihren Geschäften ja nicht stören zu lassen.

Flacho. Wollen Sie wohl gefälligst inzwischen an jenen Tisch treten, Sie finden dort das Morgenblatt, die Abendzeitung —

Walddorf. Schön, ich will mich schon beschäftigen. (setzt sich an den bezeichneten Tisch, und beobachtet die Sprechenden.)

Flacho. Nun, was beliebt? Ich bin zu Ihren Diensten.

Gustav. Man hat mir gesagt, daß Sie bereit wären, — und ich will daher auch vergessen, was vorgefallen —

Flacho. (unterbricht ihn) Bezieht sich diese Einleitung etwa auf Ihr Stück? das wird nicht gegeben.

Gustav. Aber bedenken Sie doch, mein Herr, daß es angekündigt ist, und daß der Anfang des Schauspiels, in —

Flacho. (einfallend) Machen Sie sich deshalb keine Sorge, mein Theurer. Ich

werde eine Viertelstunde vor dem Anfange ein anderes Stück annociren lassen.

Gustav. Das Publicum wird murren.

Flacho. Immerhin. Wer nicht Lust hat zu bleiben, mag sich sein Geld zurückgeben lassen.

Gustav. Ich will in Gottesnamen einen Theil der Stellen, die Ihnen mißfielen, streichen.

Flacho. Meine Rolle wird dennoch kein Glück machen, dessen bin ich gewiß.

Gustav. Und warum das nicht?

Flacho. Aus hundert Gründen.

Gustav. Ich wünschte nur einen zu hören.

Flacho. Ach du mein Himmel, wo sollt' ich anfangen, wo endigen, wenn ich Ihnen all die Fehler herzählen wollte —

Gustav. Sie übertreiben.

Flacho. Nicht um einen Buchstaben. Ich würde mich lächerlich machen in der Rolle.

Gustav. (vermag kaum mehr an sich zu halten)

Das ist wohl möglich, jedoch daran wäre die Rolle nicht schuld.

Flach. Der ganze Charakter müßte umgearbeitet werden, wenn ich mich zu dessen Darstellung entschließen sollte —

Gustav. Wenn ich den Charakter in ein vortheilhafteres Licht stellte, so würde das Ganze dabei verlieren.

Flach. In Gottesnamen, wenn nur meine Rolle gewinnt.

Gustav. (höchst gereizt) Unerhört! So spricht der Vorsteher einer Bühne? — Nach seinen Sultanslaunen sollt' ich mich bequemen, mein Werk nach seinen Grillen abändern?! Ha, das ist wahrlich zu viel verlangt! — Und als ich Ihnen meine Arbeit übergab, da erhielt sie doch Ihren Beifall, so wie den Ihres geehrten Comité's, — und nun auf einmal in der letzten Probe, am Tage, wo die erste Vorstellung statt finden soll, haben Sie tausend Einwendungen gegen dieselbe zu machen. Das ist Chikane, das ist offenbare Chikane. Ihre Launenhaf-

tigkeit will, daß ich mit einem Federstriche Gedanken vernichten soll, die ich vielleicht Wochenlang mit mir herumgetragen, und endlich, nachdem sie von mir bewährt gefunden, in dem gewähltesten Ausdrucke, der mir zu Gebot stand, niedergeschrieben; — denken Sie denn meine Arbeit gleiche dem Kunstwerke des Phidias im Parthenon zu Athen, wo man, unbeschadet des Ganzen, Theile herausnehmen und hinzufügen konnte?!

Flacho. (nach einer kleinen Pause) Haben Sie sich nunmehr ausgesprochen, Lieber, rein ausgesprochen? — Hm! Ihre jugendliche Leidenschaftlichkeit bringt mich keineswegs auf, sie ergötzt mich vielmehr, und ich setze ihr daher auch diejenige Gelassenheit entgegen, welche einem Manne zukommt. — Sie beklagen sich über mich, aber laß' doch einmal sehen, ob auch mit Recht; — vor ungefähr anderthalb Jahren übergaben Sie uns die Handschrift Ihres Lustspiels —

Gustav. Erlauben Sie, es sind

seitdem bereits über zwei Jahre verflossen.

Flacho. Oder vor zwei Jahren also; — ich beeile mich nun in der schnellsten Schnelligkeit, dasselbe auf die Bühne zu bringen, veranstalte eine Quantität Proben, die denn auch mit der höchsten Gewissenhaftigkeit abgehalten worden —

Gustav. Das möchte ich doch wohl läugnen.

Flacho. Pst! lassen Sie mich ausreden; ich lade den Verfasser, so unbequem auch immer die Gegenwart eines solchen ist, zu diesen Proben ein; erfülle auch so viel als möglich jeden seiner Wünsche, deren er oft recht unstatthafte vorbrachte; und nun, da von mir, so wie von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft in der letzten Probe, in welcher man natürlich mit seiner Rolle erst ganz befreundet ist —

Gustav. Das sollte man in den frühern auch schon seyn.

Flacho. Unterbrechen Sie mich doch

nicht; da von uns, sage ich, in dieser letzten Probe mehrere Stellen bemerkt wurden, die uns unpassend schienen, und wir daher den Verfasser zu seinem eigenen Besten ersuchten, diese auszumerzen, so macht er uns Vorwürfe, beklagt sich über Launenhaftigkeit, über Willkühr; — heißt das wohl die Freundlichkeit erwiedern, die wir ihm gezeigt?

Gustav. O ich bitte, reden Sie nicht von Freundlichkeit. Wann hat je der Mime diese gegen den Dichter geübt? Eine Rolle, die dem Schauspieler brillant genug dünkt, wird von ihm allerdings mit Freundlichkeit angenommen, man klatscht Beifall, und er schreibt diesen höchst freundlich und bescheiden einzig und allein auf seine Rechnung. Und dann der Bühnenvorsteher, o! der übt gleiche Freundlichkeit gegen den Dichter. Ein sogenanntes Cassenstück wird stets mit großer Freundlichkeit von ihm in Empfang genommen, und die Summen, die es abwirft, mit noch weit größerer von ihm allein eingestrichen.

Flacho. Sollte er dem Dichter das sauer verdiente Geld etwa zu Füßen legen?

Gustav. Wenn das Geld in dieser besten Welt dem Verdienste zu Theil' würde, so müßt' es allerdings so seyn.

Flacho. Vortrefflich. Doch wir wollen uns nicht weiter streiten; Ihr Stück, wiederhole ich Ihnen, kann nicht gegeben werden, und nun wissen Sie, was Sie zu wissen nöthig haben, und können gehen.

Gustav. (außer sich) Wohl, sehr wohl mein Herr, und Sie sollen wissen, daß ich erröthe, weil ich mich einen Augenblick vergessen konnte, in welchem ich Ihre Gunst für meine Arbeit in Anspruch genommen. — Denn Sie sind es und alle, die Ihnen gleichen, welche die Schuld tragen, daß unsere Bühne in ihrem jetzigen beklagenswerthen Zustande sich befindet. Jedes aufkeimende dichterische Talent wird von Ihnen unterdrückt. Jahrelang halten Sie die Ihnen übergebenen Arbeiten zurück, und wenn Sie sich ja endlich entschließen, dieselben zur Darstellung zu

bringen, nachdem sie zuvor durch Ihre eigene, oder eine andere ungeschickte Hand verkrüppelt wurden, ist der arme, so grausam hingehaltene Dichter endlich gleichgültig geworden gegen sein Werk, das er auch in der kläglichen Verstümmelung nicht einmal mehr für das seinige erkennen kann, und der Muth hat ihn verlassen seine Kräfte ferner der Bühne zu widmen, von der er sich so schnöde behandelt muß sehen. Er verläßt die dornenvolle Bahn mit Bitterkeit im Herzen, die ihm die Ueberzeugung gegeben, daß gerade das mühevollste Streben am wenigsten auf Achtung und Anerkennung zu rechnen hat. — Ich bin stolz darauf, mein Herr, Ihre Gunst verwirkt zu haben, und will hingehen, mein Brot, wenn es seyn muß, durch Abschreiben zu verdienen; ich werde mich dadurch weniger erniedrigen, als wenn ich meinen Ruhm und mein Glück von Ihnen erbettelt zu haben, mir den Vorwurf machen müßte. — Sie sehen mich niemals wieder. (will die Bühne verlassen.)

Walddorf. (steht auf, faßt Gustaven bei der Hand, und sagt) Hier geblieben, feuriger junger Mann; Ihr Stück wird gegeben.

Flacho. (erstaunt lächelnd) Das ist nicht möglich!

Walddorf. (mit festem Tone) Allerdings ist das möglich, mein Herr Direktor.

Gustav. (schnell) Es wird also gegeben, und Sie verlangen nicht, daß ich die Stellen streiche, welche —

Walddorf. Ich verlange nichts, als daß Sie nachsehen, ob die in Ihrem Lustspiele beschäftigten Personen bereits gekleidet sind. Was Herrn Flacho hier anlangt, so hat es mit ihm keine Eile, da er erst im dritten Akt erscheint. Jetzt fort, die Stunde naht heran, darum sputen Sie sich, mein lieber Dichter.

Gustav. Es sey; — ach, verehrter Mann, möcht' ich meinem Glück entgegengehen!

Walddorf. (schüttelt ihm die Hand) Nur Muth, lieber Junge; Du weißt es ja, dem Muthigen hilft Gott. (Gustav ab.)

Vierter Auftritt.

Walddorf. Flacho.

Flacho. (verlegen lächelnd) Ei, ei, Sie schicken ihn da wohl ein wenig in April, den Tollkopf —

Walddorf. Den jungen, würdigen Mann, — mit nichten.

Flacho. Sie waren so eben Zeuge eines Auftrittes, mein Verehrtester, den ich mit einem jungen Dichter von unerheblichen Talenten gehabt, und werden mein Betragen gegen ihn nicht mißdeuten, da Sie ja an sich selbst die Erfahrung gemacht, mit welcher Achtung ich einen Dichter von wahrem Beruf' zu behandeln pflege; und fürwahr ein einziger Blick in Ihr Werk war hinreichend, um mich von diesem entschiedenen Berufe auf's innigste zu überzeugen.

Walddorf. (nimmt die Papierrolle, die er ihm übergeben hatte, aus der Tasche, und besieht sie lächelnd) Wirklich?!

Flacho. Es ist ein Meisterstück! Se-

gleich, nachdem Sie mir dasselbe übergeben, habe ich es verschlungen.

Walddorf. Ich bewundere in der That die Schnelligkeit, bei Ihren vielen Geschäften.

Flacho. Ja sehen Sie, das ist meine Gewohnheit, ich lege nichts zurück, im Augenblick wird Alles gelesen.

Walddorf. Es ist unglaublich.

Flacho. Ja, ja, so muß es seyn. Uebergeben, gelesen, angenommen oder verworfen; das ist die Sache eines Tages. Und doch unterfängt sich der Mensch, mich der Saumseligkeit anzuklagen.

Walddorf. Bosheit.

Flacho. Und so wie ich, ist, ohne Ruhm zu melden, die ganze Gesellschaft. Dasselbe gediegene Urtheil, denselben Tact, dieselbe Geschmacksbildung; und das Comité, das ich um mich versammelt, urtheilt mit eben der Leichtigkeit und Gründlichkeit, wie ich. O! man soll es nur wagen, uns zu verläumden, oder gar bei Ihnen, mein Ver-

ehrtester, mich herabzusetzen, — die Schnelligkeit, mit der ich Ihr Manuscript gelesen, und ein gründliches Urtheil über dasselbe gefällt, muß mir das Wort bei Ihnen reden.

Walddorf. (hat die Rolle aufgemacht, und hält sie ihm vor die Augen, indem er darinn blättert) Verlangen Sie das von dem unschuldigen Dinge doch nicht.

Flacho. Alle Hagel! Was soll das?! (sucht sich zu fassen) Hå! Sie haben Ihren unterthänigen Diener zum Besten. Ich habe wirklich ein Manuscript gelesen, in welchem Worte enthalten waren —

Walddorf. Das mag wohl seyn, indessen waren die Worte nicht von mir, das kann ich Sie bei meiner Ehre versichern. — Ei, ei, Sie werden ja so weiß, wie dies Manuscript. — Jetzt sind Sie entlarvt, mein Herr, und stehen recht miserabel da.

Flacho. Ich weiß nicht —

Walddorf. Gewissenhaftester Herr Direktor, mich täuschen Sie ferner nicht mehr.

Flacho. Man hat sich da einen Scherz mit mir erlaubt, den —

Waldorf. Je nun, man hat sich herausgenommen, ein bischen Komödie mit Ihnen zu spielen; — Sie sind gewohnt, alle Welt zu täuschen, und nun sind Sie getäuscht worden; das müssen Sie sich dann schon auch einmal gefallen lassen.

Flacho. Das ist aber denn doch etwas zu arg —

Waldorf. Stille, ich habe Ihnen in die Karte gesehen, und gedenke den artigen Vorfall mit meinem vermeintlichen Manuscripte bekannt zu machen, im Fall Sie dem jungen Dichter, der ein würdiger Mann ist, nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Flacho. Ach du mein Himmel, so viele Gerechtigkeit, wie Sie wollen —

Waldorf. Verstehen Sie mich recht, im Fall Sie sein Stück nicht zur Darstellung bringen.

Flacho. Je nun, wenn er sich entschließt zu streichen, und dann wiederum hin=

zuzusetzen, so kann dies allerdings in einiger Zeit geschehen —

Walddorf. Nichts da, diesen Abend muß es geschehen.

Flacho. Diesen Abend, nein, das ist unmöglich.

Walddorf. (mit festem Tone) Das ist sehr möglich, — und weit leichter zu bewirken, als wenn Sie eine andere Vorstellung ansetzen lassen.

Flacho. Ich habe mich nun aber einmal gegen den jungen Mann ausgesprochen, und kann mir kein Dementi geben.

Walddorf. Wohlan, so erzähle ich in der Zeitung für die elegante Welt den artigen Vorfall mit dem Manuscripte, und begleite ihn mit einigen Anmerkungen, die meine Rezensentenfeder schon hinlänglich mit attischem Salze würzen soll. Daß diese Anekdote Ihren Ruhm nicht vermehren wird, sehen Sie wohl ein —

Flacho. (bei Seite) Verwünschter Kerl! (laut) So will ich dann, um Ihnen einen

Beweis meiner Achtung zu geben, wahrlich nicht aus Furcht vor Ihrer Feder, die Vorstellung statt finden lassen. — Auch fällt mir da plötzlich ein, daß dies aus Rücksicht für den jungen Dichter, der im Grunde doch nicht ohne Talent ist, geschehen muß. — Das liebe, junge Sprudelköpfchen! Ich habe Ihn stets geliebt, auf Ehre! Sein Stück, denke ich, wird Glück machen; — nu', wir wollen es schon herausreißen. Auf Wiedersehen dann, mein Verehrtester! (geht und begegnet unter der Thür den Eintretenden.) —

Fünfter Auftritt.

Julie. Mad. Schönberg. Mad. Blüthenau. Gustav. Rosen. Bernhardi. Die Vorigen.

(Die Schauspieler erscheinen im spanischen Costüm).

Flacho. Ah Kinderchen, Ihr seyd angezogen, das ist gut. Es bleibt jetzt bei der angesetzten Vorstellung. Ich wollte Donna Diana, die wir vorgestern gegeben, ankündigen lassen, aber aus bewegenden Ursachen

soll das Stück unseres jungen Freundes nun dennoch aufgeführt werden. Ich erwarte von Eurem Kunstsinne, daß Ihr etwas Vorzügliches in demselben leistet, und will Euch mit gutem Beispiele vorangehen. (ab.)

Julie. (zu Walddorfen) Wir haben diese Gunst Ihnen zu danken; ich erkenne es mit Rührung an.

Walddorf. Sie haben mir diesen Morgen einen Korb gegeben, meine liebe Kleine, und ich beschloß mich dafür zu rächen; – sind Sie mit meiner Rache zufrieden?

Gustav. Sie sind ein edler Mann.

Walddorf. Jetzt will ich mir doch meinen Platz unter den Zuschauern suchen; — nehmen Sie sich nur in Acht, ich bin ein strenger Kritikus. (ab)

Mad. Blüthenau. (vor sich) Dem Himmel sey Dank, daß mein guter Graf nicht im Schauspiel ist, ich wüßte mir nicht zu helfen.

Rosen. (leise zu Mad. Schönberg) Der

Graf wird seinen Platz in der vergitterten Loge nehmen.

Mad. Schönberg. (eben so zu ihm) Vortrefflich, das muß einen Hauptspaß geben.

Rosen. (wie vorhin) Ein Doppellustspiel.

Gustav. (Julien bei der Hand ergreifend) Sie zittern?

Julie. Nicht für mich.

Bernhardi. (sieht nach der Uhr) Kinder, wir haben noch eine Viertelstunde bis zum Anfange; es ist ein Viertel auf Sieben. Ich gehe auf meinen Posten. (ab)

Gustav. (in großer Bewegung) Der entscheidende Moment naht. — Meine Damen, Ihnen werde ich es zu danken haben, wenn meine Arbeit nicht ganz mißfällt. — Ach du mein Himmel, ich wollte Ihnen noch so manches sagen, und nun vermag ich gar nichts hervorzubringen —

Mad. Schönberg. Lassen Sie das gut seyn; eine Künstlerinn von meinem Range bedarf keiner Anweisung. Jedes Wort, das Sie sprechen würden, wär' ein überflüs=

siges, — (bei Seite) Unausstehliches Volk, die Dichter! (verläßt die Bühne.)

Mad. Blüthenau. Mein Lieber, Sie werden die Rolle, die ich in Ihrem Stück' übernommen, gar nicht mehr erkennen, und mit Schaamröthe eingestehen müssen, daß ich, nicht Sie, dieselbe geschaffen; darum sehen Sie auch wohl ein, wäre Ihr Rath ganz überflüssig, ja kränkend für eine Künstlerinn von meinem Verdienste, — (bei Seite) Ein arrogantes Bürschchen, dieser Dichter! (verläßt gleichfalls die Bühne.)

Gustav. Beste Julie, Sie werden doch nicht böse, wenn ich Ihnen einen Rath zu ertheilen wage?

Julie. Gleich' ich denn meinen Colleginnen?

Gustav. Nein, wahrlich nicht. Fassen Sie nur Muth, und spielen Sie auch heute mit Ihrer gewöhnlichen liebenswürdigen Unbefangenheit, dann wird es gewiß gut gehen.

Julie. Ach, wenn ich das vermöchte!

Gustav. Suchen Sie sich zu bezwingen.

Julie. Wo alles auf dem Spiele steht —

Rosen. Aber meine werthe Kunstgenossinn, es ist Zeit; lassen Sie uns auf die Bühne gehen.

Gustav. Ah, Sie noch hier, Herr Rosen; wenden Sie mir doch alle Sorgfalt auf Ihre Erzählung, das Glück des Stückes hängt von ihr ab.

Rosen. Seyn Sie ruhig, mein Lieber; ich habe schon manche mittelmäßige Arbeit durch mein Talent herausgerissen, es wird mir mit der Ihrigen wohl auch gelingen.

Gustav. (vor sich) Unverschämter!

Julie. Mein lieber Freund, die verhängnißvolle Stunde naht, ich eile ihr entgegen! (verläßt die Bühne; Rosen folgt.)

Gustav. (allein) Sie naht. Hinaufrollen wird der Vorhang, und ich werde vor

meinen Richtern stehen. O! Augenblick, den ich so sehnlich herbeigewünscht, warum muß ich jetzt vor dir zittern?! — Doch ich will meinem Verhängnisse mit Entschlossenheit entgegengehen. (ab. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Die Bühne, wie in den vorigen Aufzügen.

Erster Auftritt.

Julie. Gustav. (kommen)

Julie. Nun sehen Sie wohl, mein lieber Freund, der Sieg neigt sich auf Ihre Seite.

Gustav. Ach, meine theure Geliebte, frohlocken Sie nicht zu früh, — der fünfte Akt, der unselige Fünfte! seufz' ich mit dem armen Flickwort, — der Fünfte kann alle unsere Hoffnungen noch vernichten.

Julie. Wer wird verzagen?! Der fünfte Akt steht wahrlich den übrigen nicht an Werthe nach.

Gustav. O meine Liebe, wie unbedeutend das ganze Machwerk ist, davon habe ich mich jetzt bei der Aufführung überzeugt. Gar manche Scene erschien mir bedeutend, affektvoll, als ich sie geschrieben, die in der Darstellung auch ganz spurlos vorüberging.

Julie. Das lag vielleicht nur an der Darstellung.

Gustav. O nein, ich bin mit dieser im Ganzen und Einzelnen eben nicht unzufrieden, ja das Zusammenspiel übertrift sogar meine Erwartung; — und was soll ich nun vollends von Ihrer über jedes Lob erhabenen Leistung sagen?! Noch nie erschienen Sie mir liebenswürdiger als heute, noch nie hat Ihre seelenvolle Stimme mehr zu meinem Herzen gesprochen —

Julie. Wenn das wirklich ist, so war es die Liebe zum Dichter, die mich begeistert; und dennoch, ich will es nicht läugnen, fürchtete ich an einigen Stellen mit ihm zu scheitern. — Zittern mußte ich besonders in der Scene, in welcher ich dem Anto-

nio das Geständniß meiner Liebe zu machen hatte.

Gustav. Und wie himmlisch gaben Sie gerade diese.

Julie. Die Todtenstille des Publicums verwirrte mich immer mehr, endlich aber, da sie durch ein lautes, einstimmiges Bravo unterbrochen ward, da hüpfte vor Freuden mir das Herz!

Gustav. Anfänglich war ich auch besorgt wegen dieses Auftrittes, und zwar um Ihres Mitspielers willen, den sein Gedächtniß in demselben stellenweise verlassen hatte.

Julie. Ich mußte ihm die Worte zuflüstern, endlich fand er sich jedoch wieder zurecht, und ich bin überzeugt, das Publicum hat seinen Gedächtnißfehler nicht einmal bemerkt.

Gustav. Ja, himmlisches Wesen, Sie haben meine schwache Hervorbringung durch vier Akte hindurch glücklich an allen Klippen vorbeigeführt, und ich darf, ja ich darf der Hoffnung Raum geben, daß vielleicht noch

diesen Abend, in wenigen Augenblicken vielleicht, diese Hand auf ewig mein Eigenthum werde. Ein Tag schenkt mir den ersten Dichter-Kranz und die theure Geliebte. — O! schöne Hoffnung, täusche mich so nah' am Ziele nicht, ich müßte vergehn! —

Julie. Das wird sie nicht, hoffen Sie doch freudig; nehmen Sie ein Beispiel an mir.

Gustav. Ach, Mädchen, auch Du zitterst ja, und vermagst zu dem glücklichen Erfolge doch weit mehr beizutragen, als ich, der arme Dichter, es vermag.

Zweyter Auftritt.

Schönberg. (ebenfalls im spanischen Costüme) Die Vorigen.

Schönberg. Eine schöne Ordnung —

Gustav. (ängstlich gepreßt) Nun, was giebt's?

Schönberg. Der Herr Direktor ist in seiner letzten Scene wenigstens um zwei Minuten zu spät eingetreten.

Gu-

Gustav. Schrecklich! Da ward wohl die ganze Scene über den Haufen geworfen, das Publicum unwillig —

Schönberg. Ja, wenn ich nicht gewesen wäre! Aber ich extemporirte, bis unsere gute Schnecke kam, und so hat das Publicum den Verstoß nicht einmal bemerkt.

Gustav. Der Himmel segne Sie dafür!

Julie. (seufzend) Ach Gott! Ich dachte in die Erde zu sinken.

Schönberg. Da sehen Sie wohl, mein Lieber, so bin ich stets für das Ganze besorgt, und dennoch — werden mir meine Bemühungen mit dem Teufel gedankt.

Gustav. Das Bewußtseyn muß Sie lohnen —

Schönberg. Ach du lieber Himmel! das Bewußtseyn ist ein armes Ding, das hat nicht viel zu verschenken.

Julie. Ich eile jetzt auf die Bühne zurück, damit mir nicht ein ähnlicher Unfall, wie dem Herrn Direktor, begegne. — Hoff-

nung, Liebe, Vertrauen, seyen die Losung; — mit dem Lorbeerkranze komm' ich dem Sieger bald entgegen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Gustav. Schönberg.

Schönberg. (vor sich) Pah! Gaukelspiel ist Alles, was sie geben.

Gustav. Nun, Freund, sagen Sie mir offen, was halten Sie von meiner Arbeit, denken Sie, daß sie Glück machen wird?

Schönberg. J! sie hat bis hierher ein Glück gemacht, das ich mir wahrlich kaum zu erklären vermag; denn was mich anlangt, so bin ich mit meiner Rolle sehr unzufrieden, und folglich auch mit dem Ganzen.

Gustav. Das beklage ich, und bin in der That neugierig, den Grund Ihrer Unzufriedenheit zu vernehmen.

Schönberg. Zum Teufel! wo haben Sie auch hingedacht, als Sie meine Rolle geschrieben —

Gustav. Je nun, ich meyne, die Rolle wäre mit aller Umsicht behandelt —

Schönberg. In den Schatten, ganz in den Schatten haben Sie dieselbe gestellt; sie tritt ja gar nicht hervor.

Gustav. Sie mußte dem Ganzen untergeordnet werden.

Schönberg. Ich habe den Henker davon, nicht ein einziges Mal bin ich beklatscht worden.

Gustav. Sie hat freilich keine brillanten Momente, keine sogenannten Knallaffekte —

Schönberg. Das ist es eben; an diese hätten Sie denken sollen.

Gustav. Ich schreibe nicht für die Gallerie.

Schönberg. Ach, mein lieber Freund, man muß sich nicht auf's hohe Pferd setzen, was auf die Gallerie wirkt, wirkt auch auf das Parterre.

Gustav. Der Pöbel ist allerdings nicht bloß auf jener zu suchen.

Schönberg. Eine Hauptsache haben Sie überhaupt ganz unbeachtet gelassen —

Gustav. Die ist?

Schönberg. Ihre Rollen haben keine Abgänge, und wo diese fehlen, kann der Schauspieler auch nicht beklatscht werden.

Gustav. Wenn ich Ihren Kunstausdruck recht verstehe, so muthen Sie mir da die Beachtung einer Sache zu, die ich wahrlich unter meiner Würde gehalten.

Schönberg. Ei man sehe doch! Als ob unsere ersten Dichter nicht darauf Rücksicht genommen hätten.

Gustav. Ich will Sie doch bei Gelegenheit bitten, mir die Scenen in unsern ersten Dichtern nachzuweisen, wo dies der Fall gewesen.

Schönberg. Das wird mir nicht schwer werden. — Aber jetzt hören Sie, ich bin so böse auf Dichter und Publicum, daß ich bei meiner Ehre große Lust hätte, meine letzte Scene ganz nachlässig zu geben, damit

das Stück trotz des bisherigen Beifalles, noch durchfiele.

Gustav. Da bin ich ganz ruhig; das werden Sie wohl nicht thun, und zwar um Ihrer selbst willen; — auch würde der mißhandelte Dichter eine solche Vernachlässigung bestimmt öffentlich rügen.

Schönberg. Nun sehen Sie, ich bin nicht malitiös, und werde Ihnen daher keinen Streich spielen; indeß wähnen Sie ja nicht, daß der Lorbeer schon um Ihre Schläfe grüne, denn der letzte Akt, mein guter Herr, der letzte entscheidet Alles.

Gustav. Ach, das weiß ich, und betrachte mich daher auch noch nicht als Sieger.

Schönberg. Die Entwickelung ist nicht ohne Mängel, das habe ich Ihnen schon in der Probe gesagt.

Gustav. Das fühlte ich wohl, aber ich vermochte es nicht mehr zu ändern.

Schönberg. Die Entwickelung kann dem Stücke noch den Hals brechen.

Gustav. (ängstlich) Glauben Sie das? Glauben Sie das wirklich?

Sönberg. Allerdings, und ich gönn' es Ihnen, da Sie nicht einmal einen guten Abgang für mich geschrieben. — Nicht einen, Tod und Teufel! Das ist zu toll, das schreit um Rache! — (geht gegen den Hintergrund und bleibt dann stehen) Sehen Sie wohl, so muß ein Abgang seyn; da klatschen gleich alle Hände, und der Schauspieler fliegt im Hochgefühl der Freude in die Coulissen. (ab)

Vierter Auftritt.

Gustav. (allein.)

Ach! es ist eine Quaal, die Meynung jedes Unberufenen anhören zu müssen, es ist eine der tausend Quaalen, die auf den armen dramatischen Dichter eindrängen. — O! die unselige Entwickelung, wie vielen Kummer hat sie mir schon gemacht; — der Mensch hat recht, — an ihr werden meine Hoffnungen noch scheitern. Was helfen mir dann all' die gelungenen Scenen, die das Publi=

eum bis hierher anerkannt, wenn es durch sie am Ende erkältet wird?! Daß es mir auch nicht möglich war eine glücklichere Auflösung des Knotens zu finden! Ich zerbrach mir den Kopf, aber vergebens. — Die Kniee zittern mir, ich vermag nicht auf die Bühne zurückzukehren, — was soll ich auch dort? Der Schadenfreude Gelegenheit geben, daß sie sich an meiner Angst ergötze, oder die Blicke einer dummdreisten Neugier auf mich lenken? — Warum kann ich es doch nicht über mich gewinnen, auch diesen Ort zu verlassen?! Ein Mensch, der in Ungewißheit über sein Schicksal ist, sollte die Blicke Aller zu vermeiden suchen. — Was höre ich da? Welch ein Geräusch? Klingt es nicht, als ob man zischte? — Ach nein — meine aufgeregte Phantasie bringt mir als wirklich vor den Sinn, was meinen armen Kopf mir in Verwirrung setzt. — Doch da wird heftig gesprochen, — was soll das?

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Gustav.

Graf. (außen) Ich bin der Graf Rheinfels, und habe daher das Recht, hier einzutreten. Man öffne also nur ohne weiteres.

Gustav. Wieder ein Ueberlästiger.

Graf. (eintretend, vor sich) Ah! da ist ja wohl ein Schauspieler — (laut) Mein Herr, Sie können mir ohne Zweifel sagen —

Gustav. (will sich entfernen) Verzeihung, ich habe keine Zeit —

Graf. (hält ihn zurück) Sie müssen mir nothwendig Auskunft geben —

Gustav. Mein Kopf ist so voll; ich bitte daher inständigst, mich zu entlassen.

Graf. Ich ward dergestalt überrascht, in Erstaunen gesetzt —

Gustav. (schnell) Durch mein — durch das Lustspiel?

Graf. Nicht doch, das nahm meine

Aufmerksamkeit am Ende gar nicht mehr in Anspruch.

Gustav. (empfindlich) Das ist nicht sehr freundlich von Ihnen, daß Sie das mir sagen.

Graf. Ey, darum werden Sie sich wohl wenig bekümmern.

Gustav. Doch, doch.

Graf. Ein Weltmann, wie ich, geht überhaupt nicht in's Schauspiel, um dem Stücke seine Aufmerksamkeit zu schenken, und wenn ich heute eine Ausnahme —

Gustav. (einfallend) Da würde er besser thun, zu Hause zu bleiben.

Graf. (vor sich) Impertinent. (laut) Nu, wir wollen das dahingestellt seyn lassen; sagen Sie mir jetzt nur, wie die Dame heißt, welche die schelmische Muhme Nisa giebt?

Gustav. Mad. Blüthenau.

Graf. Wirklich! Ist sie Schauspielerinn?

Gustav. Allerdings.

Graf. Verwünscht! Ich mißtraute anfänglich sogar meinen bewaffneten Augen, und habe meine Lorgnette so lange geputzt, bis sie zerbrach; so daß es mir nun völlig unmöglich ward, durch das Gesicht mich zu überzeugen; als aber die Heuchlerinn endlich, um den armen Lisardo zu täuschen, im vierten Akt zum Schein' die Hand ihm reichte, und hierauf in einem recht malitiösen Monolog' über die Leichtgläubigkeit der Männer spottete, da überzeugt' ich mich durch das Gehör; -- ich erkannte deutlich die Stimme der Syrene —

Gustav. (schnell) Die Scenen wurden doch lebhaft gegeben? Sie gefielen?

Graf. Mir haben sie nicht gefallen, bei meiner Ehre!

Gustav. Ich beklage —

Graf. Voll Indignation trat ich aus meiner Loge, und bin nun hier, die saubere Dame zu sprechen. Sie hat mich schwer, sie hat mich unendlich schwer beleidigt, — Rechenschaft soll sie sogleich mir geben.

Gustav. Wer? Mad. Blüthenau?

Graf. Allerdings, die nämliche Madam, welche die Teufelsmuhme darstellt. Bringen Sie mich sogleich auf die Bühne.

Gustav. Mit nichten. Ihr Erscheinen möchte die Künstlerinn stören —

Graf. Gleichviel. Ich will ihr sagen, daß ich sie verabscheue, und daß die Heuchlerinn in ihrem unbedeutenden Lustspiele nur eine schwache Copie ihres eigenen Charakters ist.

Gustav. Herr, wie kommen Sie dazu, mein Lustspiel unbedeutend zu nennen?

Graf. Ihr Lustspiel?

Gustav. Ja, mein Lustspiel, denn ich bin der Verfasser desselben.

Graf. Nicht möglich! da hätte man mich ja —

Gustav. (fällt ihm in die Rede) Zweifeln Sie immerhin an meiner Autorschaft, das gilt mir gleich. — Nur muß ich Ihnen sagen, daß es höchst unbillig ist, wenn man dem Dichter den Unmuth entgelten läßt,

welchen man etwa gegen die Persönlichkeit eines Schauspielers empfindet.

Graf. Sie sind demnach wirklich der Verfasser des Stückes? Da hat mich die Spitzbübinn also auch hierinn belogen.

Sechster Auftritt.

Mad. Blüthenau. Die Vorigen.

Mad. Blüthenau. (fliegt auf Gustav zu) Mein lieber Dichter, ich bin mit Ihnen zufrieden, man hat mich mehrere Male beklatscht —

Graf. Ah Verrätherinn! Da ist sie.

Mad. Blüthenau. Der Graf. Ich bin des Todes! (fällt Gustav in die Arme)

Gustav. Ei du mein Himmel, Liebe, es wird doch nicht Ihr Ernst seyn?! Um meine Entwickelung wär' es ja wahrlich geschehen, wenn —

Graf. (zur Blüthenau) Sie haben mich auf eine unverzeihliche Weise hintergangen, betrogen —

Gustav. Stille doch, wollen Sie denn

Madam tödten. — Hören Sie nur, der Erfolg meiner Arbeit hängt von dem letzten Auftritte ab, worinn die Dame nicht fehlen darf.

Mad. Blüthenau. (mit sehr schwacher Stimme) Können Sie mir vergeben?

Gustav. (verzweiflungsvoll) Ach du mein Himmel, wie wird das mit der Entwickelung gehen!

Mad. Blüthenau. (mit etwas stärkerer Stimme) Ich frage, können Sie mir vergeben?

Graf. Nimmermehr. — Eine Schauspielerinn — ich breche auf immer mit Ihnen.

Mad. Blüthenau. (erhebt sich und sagt mit ganz gleichgültigem Tone) Nun gut, so muß ich mich nach einem andern Bräutigam umsehen, — aber jeden öffentlichen und geheimen Vorwurf verbitt' ich — adieu dann, mein Herr.

Gustav. (zu ihr) Vortrefflich, der Mensch ist ein alberner Geck, lassen Sie ihn laufen.

Mad. Blüthenau. (zu Gustaven) Hören Sie, mein Lieber, ich bin gekommen, um Sie zu fragen, ob Ihnen wohl ein kleiner Zusatz in meinem letzten Auftritte nicht unangenehm wäre? Mein Abgang würde sich dadurch besser runden —

Gustav. (runzelt die Stirn) Ein Zusatz —

Graf. Uebrigens bitt' ich, meine charmante Theaterbaroninn, mir Alles zurückzusenden, was Sie von mir empfangen —

Mad. Blüthenau. (ohne sich umzusehen) Ihre Briefe, — o ja, die sollen Sie alle erhalten.

Graf. Ei, an denen ist mir weniger gelegen —

Mad. Blüthenau. (mit Gustaven fortsprechend) Der Zusatz besteht indeß nur in ein paar Worten. Ich will nämlich vor meinem Abgange, dem albernen Fant zuflüstern: „Du wardst betrogen, Freund, weil du zu werden es verdientest."

Graf. Impertinent!

Gustav. I nun ja, wenn Sie wollen, aber

aber im Grunde ist das überflüssig, — man muß dem Zuschauer auch eine Reflexion überlassen.

Mad. Blüthenau. Sie sind demnach mit diesem Zusatze einverstanden?

Gustav. Wenn Sie durchaus wollen —

Eine rauhe Stimme. (von außen) Mad. Blüthenau, zur Schlußscene!

Gustav. Um's Himmelswillen, eilen Sie.

Mad. Blüthenau. Ich fliege.

Graf. (tritt ihr in den Weg) Madam, zuvor muß ich —

Gustav. (reißt ihn auf die Seite; zu Mad. Blüthenau) Nur fort, fort!

Mad. Blüthenau. Der gute Mann ist nicht bei Troste! (schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Graf. Gustav.

Graf. (nach einer Pause des Erstaunens) Mein Herr, was fiel Ihnen ein —?

Gustav. (unruhig umhergehend) Ach Gott, lassen Sie mich jetzt, — morgen stehe ich Ihnen zu Diensten, auf Pistolen, wenn Sie wollen —

Graf. Werde mich hüten, schlage mich bloß mit meinesgleichen.

Gustav. Darauf will ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben.

Graf. Aber ich werde mich schon zu rächen wissen. Adieu. (will gehen.)

Gustav. Wo wollen Sie hin?

Graf. Hinunter auf's Parterre, und die Dame ein bischen auspochen.

Gustav. Um's Himmelswillen, was

fällt Ihnen ein, stehen Sie doch ab von diesem Vorsatze.

Graf. Keineswegs; die letzte eingelegte Tirade verdient schon allein, daß die saubere Donna gezüchtigt werde.

Gustav. Diese Tirade mißbillige ich allerdings höchlich, aber was will man machen —?

Graf. Sie soll ihre wohlverdiente Strafe dafür erhalten. – Anhänger unter den Zuschauern werde ich wohl finden, die mich unterstützen, denn wenn man heutzutage Spectakel macht, so kann man mit Bestimmtheit auf Bundesgenossen in Menge zählen.

Gustav. Mäßigen Sie sich doch.

Graf. Nichts da. Ich fliege zur Rache.

Gustav. (mit festem Tone) Sie werden nicht von der Stelle gehen.

Graf. Wollen Sie mich daran verhindern?

Gustav. Das will ich allerdings.

Graf. Sie sind ein wunderlicher Kauz. Zuerst verlangen Sie, ich soll mich entfernen, und nun halten Sie mich zurück —

Gustav. (im bittenden Tone) Bedenken Sie doch, daß mein Stück, mein armes Stück darunter leiden würde, wenn Sie —

Graf. Was geht mich Ihr Stück an?!

Gustav. Fürchten Sie meine Verzweiflung.

Graf. Ich fürchte nichts, und werde pochen.

Gustav. Sie werden nicht, erst über meinen Leichnam hinweg, kommen Sie aus diesem Saale —

Graf. Rasender Mensch, lassen Sie mich!

Gustav. (vertritt ihm den Ausgang) Ich

bin entschlossen, meine ganze Kraft anzuwenden, um Sie an Ihrem verdammten Vorsatze zu hindern.

Graf. (vor sich) Der tolle Mensch führt am Ende Waffen bei sich, — und wenn auch nicht — zu einem Faustkampfe kann ich mich doch nicht verstehen. (laut) Lassen Sie mich in Frieden ziehen, das sage ich Ihnen.

Gustav. Wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie keinen Spectakel anfangen wollen.

Graf. Ich — mein Ehrenwort — Ihnen?!

Gustav. Nun, ich bin freilich nicht hochgeboren, indeß —

Graf. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort nicht.

Gustav. Dann verlassen Sie auch diesen Saal nicht.

Graf. Das wollen wir doch sehen —

Gustav. Lassen Sie es nicht darauf ankommen.

Graf. (bei Seite) Wenn mich der Mensch anfaßt, bin ich beschimpft, was soll ich thun?! (laut) Ich werde brüllen, daß man es auf der Bühne hört, wenn Sie mich nicht gleich gehen lassen.

Gustav. Auch das muß ich zu verhindern suchen.

Graf. Sie sind ein Satan!

Gustav. Das ist jeder dramatische Dichter, dem man an's Leben, an sein Werk zu greifen droht.

Achter Auftritt.

Julie. Gleich darauf: Mad. Blüthenau, Flacho und Rosen. Die Vorigen.

Julie. (auf Gustav zueilend) Der Sieg ist entschieden. Dem Stücke ward ungetheilter Beifall.

Gustav. Ist's möglich! Ich bin der glücklichste der Menschen!

Graf. Verdammt! da sehe ich mich um meine Rache betrogen.

Rosen. Ein Ungeweihter im Heiligthume!

Graf. Meine Schuld ist's wahrlich nicht, daß ich noch hier bin. (gegen die Anwesenden) Einen Verehrer der Bühne haben Sie übrigens in mir verloren, denn ich will meinen Haß gegen dieselbe bis zur Verachtung steigern; niemals werde ich mehr einer Vorstellung beiwohnen. — Die Schauspielerinnen sind Schlangen, uud die Dichter Rasende! (ab.)

Rosen. (ihm nachrufend) Ihr Glück, daß Sie nichts über die Schauspieler gesagt, denn sonst müßten Sie sich, bei'm Himmel! mit mir schlagen.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Grafen.

Rosen. (nähert sich mit komischen Geberden der Blüthenau) Der Herr Graf sind aufgebracht, ich ahne; — vergessen Sie den Mann mit dem vornehmen Gesicht, und wählen Sie einen, der alle Tage ein anderes hat, die beste Seele von der Welt —

Mad. Blüthenau. (verächtlich) Sie selbst wohl?

Rosen. Gehorsamst aufzuwarten.

Mad. Blüthenau. (mit Pathos) Ich dachte nicht zu klein, die Hand nach einer Grafenkrone auszustrecken, und sollte nun — (in ihrem natürlichen, schnippischen Tone) nein, daraus kann in Ewigkeit nichts werden (zum Direktor) Uebrigens bleibt es bei meiner Aufkündigung, ich werde Ihre Bühne nie mehr betreten. (ab.)

Rosen. (ihr nachrufend) Nehmen Sie

nur auch den Korb mit, den Sie mir gegeben. Es war bloß eine Theaterwerbung, ha, ha, ha!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Mad. Blüthenau.

Flacho. (zu Gustaven) Ich wünsche Ihnen Glück, mein Freund, Ihr erster Versuch ward mit Ruhm gekrönt; — übrigens habe ich ja gleich gesagt, daß es so kommen würde, — das Stück mußte gefallen.

Rosen. Der Herr Direktor und wir alle zweifelten keinen Augenblick daran. — Hol' mich der Teufel! es ist ein Meisterstück, durch welches die deutsche Bühne wahrhaft bereichert worden.

Gustav. (mit mitleidigem Lächeln) Das finden Sie jetzt, weil es Beifall erhalten.

Flacho. Beschenken Sie uns nur recht bald wieder mit einem Werke aus Ihrer

Feder; denn nunmehr ist Ihr Ruf gegründet.

Rosen. Festgegründet.

Gustav. Das lassen Sie mich ja nicht glauben; ein glücklicher Erfolg entscheidet noch nichts. (zu Julien) Wo ist denn Ihr Pflegevater?

Julie. Ich weiß nicht, wo er weilt.

Rosen. Im freundlichen Gespräche habe ich ihn mit unserm fremden Gönner gesehen, denn dieser kam im fünften Akt, recht fröhlich, wie es schien, über den glücklichen Erfolg, zu uns auf die Bühne. Zwei Mißgünstige, die Ihnen den wohlverdienten Kranz beneiden, habe ich übrigens dort auch gesehen; es sind die exemplarischen Eheleute Schönberg. Der Mann schimpfte über seine Rolle, und die Frau über die ihrige, und beide vereinigten sich im Tadel über das Publicum, das einem Stücke, in welchem keine bessern Rollen enthalten, seinen Beifall geschenkt. So zogen sie dann ab, zum Er=

stenmale in ihrem Leben gleicher Meinung, ein Wunder, das Ihr geniales Werk, mein gefeierter Dichter, veranlaßt hat.

Eilfter Auftritt.

Walddorf. Bernhardi. Die Vorigen.

Bernhardi. (auf Gustaven zugehend) Lassen Sie sich umarmen. Ihr Beruf zur dramatischen Dichtkunst ist außer allem Zweifel; einstimmig ward er von der Versammlung anerkannt.

Walddorf. (schüttelt ihm die Hand) Junger Mann! Du hast überwunden; „auch ich fühle mich von deiner Kraft durchdrungen.“

Bernhardi. (legt Juliens Hand in die von Gustav) Die Liebe belohne dich.

Gustav. Julie! Schönster Lohn!

Julie. Theurer Gustav! Mein Stolz!

Walddorf. Da, glückliches Paar, nimm diese Banknote; sie kann Dein Glück

nicht erhöhen, aber sie wird Dich der Sorge für Deine Existenz überheben.

Gustav. (das Geschenk zurückweisend) Wackerer Mann, wollen Sie nicht, daß wir erröthen —

Bernhardi. Ei, Kinderchen, das habt Ihr gar nicht Ursache; er hat das Recht, ja sogar die Verpflichtung, Euch zu beschenken; — das glaubt nur dem alten, ehrlichen Vater Bernhardi auf's Wort.

Rosen. (zu Walddorfen) Verehrter Freund, höher ward nie ein Dichter von mir bewundert —

Walddorf. Lassen Sie das gut seyn; ein Dichter bin ich nicht, denken Sie nur an das Manuscript. Nicht wahr, mein Herr Direktor?

Rosen. Gleichviel. Der Rezensent imponirt uns mehr, als der Dichter.

Walddorf. Auch den erborgten Schimmer des erstern muß ich von mir wer-

fen, denn ich habe nie in meinem Leben eine Rezension geschrieben.

Flacho. Was sind Sie aber denn eigentlich, wenn ich fragen darf?

Walddorf. Früher Seemann gewesen, jetzt Erbe eines reichen Oheims, und (auf Julien zeigend) ein Verwandter dieses lieben Mädchens.

Julie. Ach, das ist also wohl gar —

Bernhardi. Der brave Vetter Walddorf.

Flacho. Man hat sich demnach herausgenommen, uns zum Besten —

Walddorf. Mit dem Dichter und Rezensenten, ja, — damit hat man Sie allerdings ein wenig zum Besten gehabt; aber mit dem splendiden Mittagessen auf morgen, wird das nicht der Fall seyn; — wenn Sie anders Gäste eines unberühmten, namenlosen Mannes seyn wollen —

Flacho. J gleichviel, wir kommen.

Rosen. Allerdings, wir kommen.

Walddorf. (zu den Liebenden) Und Ihr Kinderchen, kommt in meine Arme, nicht wahr?

Julie. Mit Freuden.

Gustav. Von Herzen gern.

Walddorf. (hält sie umschlossen) Fürwahr, das höchste Glück ist fremdes Glück zu gründen.

(Der Vorhang fällt.)

708

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thumb-Neuburg, Karl Konrad <<von>>,

Die neue Schauspielerschule Lustspiel in 5 Aufzügen

Leipzig 1821

P.o.germ. 1463 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121424-1